192. Mittwoch den 19. August 1863. 192.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 19. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Oberst-Lieutenant a. D. von Pritzelwitz, Hofmarschall, und dem Generalmajor Baron von Knobelsdorff, persönlichen Adjutanten des Hochseligen Prinzen Friedrich von Preußen Königl. Hoheit, ersterem den Königlichen Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern, letzterem den Königlichen Kronenorden zweiter Klasse, so wie dem Premier-Lieutenant Freiherrn von Reitzenstein vom Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2, den Königlichen Kronenorden vierter Klasse; ferner dem Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Stellter zu Königsberg in Pr. den Charakter als Geheimer Justizrath; so wie dem Berghypotheken-Richter von der Heyden-Rynsch zu Dortmund den Charakter als Bergrath; und dem Wagenfabrikanten Johann Friedrich August Henning zu Paris das Prädikat eines Königlichen Hof-Lieferanten zu verleihen; endlich den nachbenannten Offizieren ꝛc. des 2. Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 19 die Erlaubniß zur Anlegung der von des Herzogs von Sachsen-Altenburg Hoheit ihnen verliehenen Dekorationen des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens zu ertheilen, und zwar: des Komthurkreuzes zweiter Klasse: dem Obersten und Regiments-Kommandeur von Glasenapp; des Ritterkreuzes: dem Hauptmann von Leszczynski; des Verdienstkreuzes: dem Premier-Lieutenant von Schultzendorff, und der dem gedachten Orden affiliirten Verdienst-Medaille; dem Vice-Feldwebel Golz

Dem Gestüt-Inspektor, Ober-Roßarzt Voigt, vom Friedrich-Wilhelms-Gestüt, ist eine Marstall-Vorsteherstelle beim Litthauischen Landgestüt verliehen, der Gestüt-Inspektor Beck vom Brandenburgischen Landgestüt ist zum Ober-Roßarzt des Friedrich-Wilhelms-Gestüts ernannt, und der Marstall-Vorsteher Stallmeister Freiherr von Stillfried, vom Litthauischen zum Brandenburgischen Landgestüt versetzt worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

Triest, Dienstag 18. August, 11 Uhr 30 Minuten Vormittags. Der fällige Lloyddampfer ist mit der Ueberlandpost aus Alexandien eingetroffen.

Frankfurt a. M., Dienstag 18. August, Mittags. In der bei Beginn der ersten Konferenz gehaltenen Rede drückte der Kaiser sein tiefes Bedauern über die ablehnende Antwort des preußischen Souveräns aus, und forderte die Fürsten auf, bundestreu dem mächtigen Preußen den Platz zu wahren, der ihm gebühre. Der König von Bayern beantwortete die Rede. Minister waren nicht anwesend.

Das von dem Senate im Römer gegebene Bankett begann um 6 Uhr und dauerte bis 9 Uhr. In den Straßen vom Bundespalais bis zum Römer wogten an 30,000 Menschen. Im Römer wurden die Souveräne von dem älteren Bürgermeister empfangen. Bei dem Bankett im Kaisersaale saß der Kaiser unter dem Bilde Joseph II., rechts neben ihm saßen die Souveräne von Bayern, Hannover und beiden Hessen, links der König von Sachsen der Kronprinz von Württemberg und die Souveräne von Baden, Sachsen-Weimar und Koburg. An die Fürsten schlossen sich die Adjutanten, die Minister, die Gesandten, unter ihnen der preußische Bundestagsgesandte Herr v. Sydow, der Kommandirende der Bundestruppen, der Stadtkommandant ꝛc. Dem Kaiser gegenüber saß zwischen Senatoren der ältere Bürgermeister, Müller. Nach dem ersten Gange sprach Bürgermeister Müller ungefähr: Es ist eine Mahnung ebenso ernst als groß und schön, welche zu dem heutigen Feste Anlaß giebt. Darum Dank und Preis vor Allem dem hohen Herrn, von welchem diese Mahnung ergangen; Dank den hohen Herren, welche derselben gefolgt sind. Möge diese glückliche Stunde segensreich für das Vaterland werden! Aus tiefstem Herzensgrunde schließe ich mit dem Rufe: Deutschlands Fürsten und die Vertreter der freien Städte, die hier versammelt sind, sie leben hoch!

Der Kaiser erwiederte hierauf mit lauter Stimme: Im Namen der hier versammelten Fürsten ergreife ich das Wort, um dem Senate und der Bürgerschaft der freien Stadt Frankfurt für den gastlichen Empfang, den sie uns bereitet, zu danken. Wir glauben, daß wir den patriotisch gesinnten Bürgern unsern Dank nicht würdiger aussprechen können, als indem Wir, Deutschlands Fürsten, Zeugniß davon ablegen, daß uns Alle herzliche Liebe zum gemeinsamen Vaterlande vereinigt. Freudig werden die Hohen Gäste mit mir auf Frankfurts Wohl und auf sein wachsendes Gedeihen die Becher leeren. Frankfurt hoch! Sämmtliche Anwesende erhoben sich hierauf zu einem dreimaligen Hoch, das auf dem Römerberge, wo es vernommen wurde, in den vom Volke ausgebrachten Hochs einen Wiederhall fand. Abends wurde ein Feuerwerk abgebrannt.

Heute wird keine Sitzung stattfinden.

Die Lords Granville und Clarendon sind heute eingetroffen. Der König von Holland wird morgen erwartet.

Heute brachten die Fürsten dem Kaiser bei seiner Abreise nach Darmstadt, auf dem Bahnhofe ihren Glückwunsch dar.

Frankfurt a. M., Dienstag 18. August, Abends. Der Hauptinhalt der Eröffnungsrede des Kaisers in der ersten Kongreßsitzung ist etwa folgender: Ich habe es für meine Pflicht gehalten, offen meine Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß Deutschland mit Recht einer zeitgemäßen Entwickelung seiner Verfassung entgegensieht, und bin gekommen, meinen Verbündeten in persönlichem Gedankenaustausch darzulegen, was ich zur Erreichung dieses großen Zweckes für möglich halte und meines Theils zu gewähren bereit bin. Gegründet auf den erweiterten Begriff der Bundeszwecke, legen die Bestimmungen des unter meiner unmittelbaren Leitung ausgearbeiteten Entwurfs der Reformakte die Vollzugsgewalt in die Hände eines Direktoriums, welchem ein Bundesrath zur Seite steht. Sie berufen periodisch eine Versammlung von Abgeordneten zu vollberechtigter Theilnahme an der Bundesgesetzgebung und dem Bandeshaushalt und führen periodische Fürstentage in das politische Leben Deutschlands ein. Sie verleihen durch Gründung eines unabhängigen Bundesgerichts dem öffentlichen Rechtszustande Deutschlands eine unantastbare Gewähr, indem sie in allem diesem folgerichtig den Grundsatz der Gleichberechtigung unabhängiger Staaten wahren, und zugleich Rücksichten auf die Machtverhältnisse und die Volkszahl damit vereinigen. Meine Vorschläge werden zweifelsohne vervollkommnungsfähig sein, allein ich gebe meinen erhabenen Verbündeten zu bedenken, ob in unserem Interesse die Annahme des Plans auch nur um eine kurze Frist zu verzögern ist. Nicht in der Eröffnung weitaussehender Berathungen, sondern nur in einem raschen, einmüthigen Entschlusse erblicke ich die Möglichkeit, einen festen Boden für Deutschlands Zukunftsfrage zu gewinnen. Es ist mir versagt geblieben, den König von Preußen zu einer persönlichen Mitwirkung bei dem Einigungswerke zu bewegen; ich halte aber die Hoffnung auf ein glückliches Ergebniß dieses Tages standhaft fest. König Wilhelm hat die Gründe, die Nothwendigkeit und die Dringlichkeit einer Bundesreform vollkommen gewürdigt, nur die unzulängliche Vorbereitung bei einer unmittelbaren Frageverhandlung in der Fürstenversammlung eingewendet und geglaubt, daß Ministerberathungen vorhergehen sollten. Ich habe Se. Majestät auf die Unfruchtbarkeit solcher früheren Verhandlungen aufmerksam gemacht, und es hängt nun von uns den Erschienenen ab, durch die That zu beweisen, daß für uns die Frage der Erneuerung des Bundes reif und daß in unsern Gemüthern der Entschluß feststeht, die Nation nicht länger die Mittel zu einer höheren politischen Entwickelung entbehren zu lassen. Einigen wir uns um des unberechenbar wichtigen Ganzen willen leicht und rasch über Einzelnes, wahren wir bundestreu den Platz, welcher dem mächtigen Preußen gebührt. Hoffen wir zu Gott, daß das Beispiel unserer Eintracht mit siegreicher Gewalt auf alle deutschen Fragen wirke.

Der Fürstentag

hat mit der wiederholten und höchst formellen Einladung unseres Königs zu den Frankfurter Verhandlungen wohl nicht für diese selbst noch ein Resultat zu erzielen gehofft, sondern es mehr darauf abgesehen, im Angesichte von ganz Deutschland die Abgeneigtheit Preußens „für Deutschlands Einigung mitzuwirken“ auf eklatante Weise zu konstatiren. Wenn die Ablehnung unsers Königs, woran nicht zu zweifeln, eine wohlerwogene war, so kann keine Ueberredung mehr Platz greifen, umsoweniger, da, was inzwischen von dem östreichischen Projekt bekannt geworden, kein Moment enthält, um Preußens Auffassung zu dessen Gunsten zu ändern. Dies kann dem Fürstentage nicht entgehen, und der Kaiser hat es auch hinlänglich dadurch zu erkennen gegeben, daß er die Absicht aussprach, dem Könige von Preußen „seine Stellung“ im Bunde zu wahren. Es ist in der That für uns außerordentlich verlockend, Preußens Stellung neben dem gleichberechtigten Bayern gewahrt zu sehen! und wenn wir dies erreichen können, ohne auf der Konferenz vertreten zu sein, tant mieux. Jede Mitwirkung preußischer Seits, solche Stellung für Preußen anzunehmen, wie der östreichische Entwurf sie ihm anweist, würde einen lauten Protest im ganzen Lande hervorrufen. Ohne jene werden die Beschlüsse des Fürstentages das Land ruhig lassen. Für jetzt hoffen und fürchten wir nichts.

Der Status quo, wie wir auch darüber denken mögen, ist immer noch dem Chaos vorzuziehen, in das Oestreich uns zu stürzen sucht. Ein Direktorium von fünf Bundesräthen, eine Abgeordneten-Versammlung und eine Fürsten-Versammsung mit nur persönlicher Vertretung — nun, wenn der Bundestag ein „zu schwerfälliges“ Organ war, wie werden wir diese Zusammensetzung von Organen zu bezeichnen haben? Es ist gewiß tief zu beklagen, daß der Fürstentag ohne alle Vorberathung an diese Verhandlungen gegangen ist; denn man hört die Vorlage von Frankfurt aus als unfertig und konfus bezeichnen, aber dies wäre immer noch der geringste Einwurf, den man gegen den Fürstentag erheben kann, der viel schlimmere ist, daß durch das Scheitern dieses Versuches die deutschen Einheitsbestrebungen gewiß für Jahre unfruchtbar gemacht sind und Deuschland mehr zerklüftet wird, als es jemals war.

Ohne vorherige Vereinbarung zwischen Preußen und Oestreich mußte das östreichische Unternehmen von vornherein aussichtslos erscheinen. Die Taktik Oestreichs, Bayern an die Stelle Preußens zu setzen und mit dessen Hülfe das letztere aus dem Felde zu schlagen, muß nothwendig auch in den anderen Mächten die Frage anregen, warum Oestreich die größte deutsche Macht so in den Hintergrund zu drängen suchen würde, wenn es ihm nicht um die Stärkung seiner dynastischen Interessen zu thun wäre. Aber das ist östreichische Staatsweisheit. Nicht einmal hat die preußische Regierung, in Sachen der Bundesreform einen Schritt gethan, ohne sich mit der östreichischen Regierung ins Vernehmen zu setzen, ihren Rath nicht nur zu hören, sondern auch zu beachten. Dieses Anlehnen an die östreichische Politik hat zu seiner Zeit bei der klein deutschen Partei viel Mißstimmung erregt und lauten Tadel hervorgerufen. Es zeigt sich jetzt, wie gerecht derselbe war. Wäre Preußen zu gelegener Zeit mit einiger Energie, und ohne sich viel um Oestreich zu kümmern, zur Verwirklichung seiner Bundesreform-Projekte geschritten, würde heute nicht die Reichskomödie in Frankfurt aufgeführt werden. Oestreich hat kein Gedächtniß für erwiesene Rücksichten, es folgt blindlings dem Gebot seiner dynastischen Interessen. Möglich, daß die Mehrzahl der deutschen Fürsten dies übersieht und das dargebotene Geschenk aus Oestreichs Hand jetzt annimmt, aber die Zeiten des Wiener Kongresses sind vorüber und glücklicher Weise müssen heute auch die Völker befragt werden. Wenn sie sich nicht für Oestreich und seine Projekte entscheiden, dann wird Preußen wissen, was es einmal dem Kaiserstaate schuldig sein wird, wenn ein günstigerer Stern in Deutschland scheint. Den Gedanken der deutschen Einheit kann und wird Preußen nicht fallen lassen, die Stellung, in welche es jetzt gedrängt ist, legt ihm nur eine um so heiligere Verpflichtung auf, seine oft erklärten Vorsätze zu bethätigen; mag es sich mit zweien oder dreien seiner treugebliebenen Bundesgenossen einigen; bildet es nur den unbestrittenen Schwerpunkt Deutschlands, dann wird es nach dem Naturgesetz doch immer der Anziehungspunkt für die Kleinstaaten sein, und seine Aufgabe sich allmälig von selbst erfüllen.

Deutschland.

Preußen. ((Berlin, 18. August. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Dem Könige sind, wie man aus Baden-Baden erfährt, die Badekuren in Karlsbad und Gastein ausgezeichnet bekommen und sein Gesundheitszustand ist jetzt ein ganz vortrefflicher. Heute hatten mehrere fürstliche und hochgestellte Personen in Baden-Baden die Ehre des Empfanges. Die Rückkehr nach Berlin soll spätestens am 29. Aug. erfolgen. Der König befindet sich im Besitz sämmtlicher Vorlagen, die dem Fürstentage gemacht worden sind und ihn gegenwärtig beschäftigen. Schon in kürzester Zeit soll ein darauf bezügliches Votum des Königs den versammelten Fürsten zugehen. — Die Königin-Wittwe hat ihre Badekur in Wildbad beendigt und tritt heute von dort aus die Rückreise nach Schloß Sanssouci an. — Die kronprinzlichen Herrschaften empfingen heute im Neuen Palais zu Potsdam mehrere fürstliche und hochgestellte Personen. Die hier anwesenden Mitglieder der königlichen Familie machten Abschiedsbesuche. Auch der gestern früh aus Paris hier eingetroffene Botschaftssekretär Prinz Reuß hatte die Ehre des Empfanges. Der Kronprinz geleitet Gemahlin und Kinder nach Schloß Rosenau, begrüßt seine erlauchte Schwiegermutter, die Königin Victoria von Großbritannien, und kehrt alsdann wieder hierher zurück, um den Truppenübungen beizuwohnen, die den Herbstmanövern vorangehen. — Der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten v. Selchow, der einige Tage in Kolberg verweilte, ist mit seiner Familie von dort hierher zurückgekehrt und geht nun zur Ausstellung nach Königsberg i. Pr., wohin bereits der Handelsminister Graf Itzenplitz vorausgegangen ist. Die beiden Minister gedenken höchstens 8 Tage von Berlin fern zu bleiben. Um diese Zeit wird auch der Ministerpräsident v. Bismarck wieder hier anwesend sein, wie denn überhaupt Ende August alle Kabinetsmitglieder hier versammelt sein wollen. Bei uns sind schon wieder einmal Gerüchte von Ministerveränderungen aufgetaucht; dieselben verdienen aber schon um deswillen keine Beachtung, weil sie noch gar keine Kandidatenliste bringen. Personen, die sonst in derlei Dingen vermöge ihrer Stellung gut orientirt sind, versichern, Herr v. Bismarck stehe fester denn je. — Was man von Differenzen zwischen dem Kronprizen und dem Premier erzählte, beruht auf Kombination. — Die beiden hier anwesenden Minister, v. Bodelschwingh und Graf Eulenburg, sah man heute Nachmittag auf der Promenade im Thiergarten im lebhaften Gespräche; später erschien dort auch der Staatsminister a. D. v. d. Heydt, der sich überhaupt viel in der Gesellschaft des Herrn v. Bodelschwingh befindet; auch der Finanzminister verweilt häufig in der Villa Heydt. Baron v. d. Heydt wird in diesen Tagen zur Ausstellung nach Königsberg reisen. — Unsere Universitätslehrer sind mit dem Beginn der Ferien auf Reisen gegangen. Mehrere haben sich zu wissenschaftlichen Zwecken nach Paris, der Schweiz, Italien ꝛc. gewandt. Prof. Rudolff verweilt auf seinem bei Hannover gelegenen Gute, wird aber später ebenfalls nach Paris gehen, wo er fast immer den größten Theil der Ferien zubringt.

— Se. k. H. der Prinz Alexander von Preußen hat, wie die „N. A. Z.“ berichtet, auf das, in Veranlassung des Ablebens seines Vaters Seitens des hiesigen Magistrats an ihn gerichtete Kondolenzschreiben Folgendes geantwortet:

„Empfangen Sie für das unter dem 31. v. Mts. an mich gerichtete Schreiben bei Gelegenheit des Ablebens meines in Gott ruhenden Hochseligen Vaters meinen aufrichtigsten Dank. Die in demselben ausgesprochenen Gesinnungen und das Erkenntniß und Bekenntniß dessen, was der Hochselige dem Vaterlande gewesen ist, thaten meinem Herzen besonders wohl, auch wenn dieselben nicht überall den Anklang fanden, den sie erwarten zu dürfen

berechtigt schienen. Mein Hochseliger Vater suchte eine Ehre darin, Ehre zu geben, dem Ehre gebührt! Von Solchen, denen dies edle Gefühl ein unbekanntes, hat Er auch im Leben nie die Erweisung der letzten Ehre nach dem Tode erwartet ꝛc. La Faraz bei Vevey, den 7. August 1863. gez. Alexander, Prinz von Preußen."

— [Zur deutschen Frage] schreibt man der „Magd. Z." von hier: Bei einem Rückblick auf die diplomatischen Verhandlungen über die deutsche Frage, die seit dem Jahre 1861 gepflogen sind, ergiebt sich, daß schlecht gerechnet hundert Schriftstücke entworfen wurden, in denen sich theils allgemeine, theils in das Detail eingehende Erörterungen vorfinden. Es giebt keinen einzelnen Punkt mehr, über den nicht von den verschiedensten Gesichtspunkten aus in officieller Form geurtheilt worden wäre. Dazu kommt, daß alle in die deutsche Frage einschlagenden Materien, wie z. B. der Verfassungskonflikt in Kurhessen, der Streit mit Dänemark und anderes, einer eben so weitläufigen wie umfangreichen Behandlung unterzogen worden sind. In Sachen Schleswig-Holsteins sind seit drei Jahren nicht weniger als 117 Noten und Depeschen expedirt worden. Die deutsche Frage speciell anlangend, so haben sämmtliche deutschen Regierungen ihre Ansichten nicht nur über das Princip entwickelt, sondern sich auch über die Bundeskriegsverfassung, über das Delegirtenprojekt, über die legislatorische Kompetenz des Bundes und zehn andere Objekte dermaßen speciell ausgelassen, daß es in der That kaum jetzt noch möglich ist, sich durch all die einzelnen Materien durchzuwinden. Die Schriftstücke leiden zum Theil an innern Widersprüchen. Man wird finden, daß 1863 zurückgenommen wird, was 1861 koncedirt war, und umgekehrt. Diese Meinungswechsel erstrecken sich nicht weniger auf Grundsätzliches wie auf Nebensächliches. Allein im Allgemeinen hatten sich, wie zugegeben werden muß, bis zum Fürstentage die Ansichten der einzelnen geklärt und jede deutsche Regierung konnte auf Grund gewisser Dokumente in ihrer Hauptrichtung charakterisirt werden. Möglich nun, daß nach dem Fürstenkongresse, von dem man ja eingreifende Aenderungen der Bundesverfassung hier und da erwartet, das bisherige Verhältniß sich ändert und keiner der am Kongreß betheiligten Staaten nach seiner Vergangenheit mehr beurtheilt sein will. Allein die anliegenden Dokumente sind ein so ungemein ergiebiges Material, daß eine Vermehrung desselben kaum noch zu wünschen blieb. Wir glauben nun freilich nicht, daß schon der Fürstentag allein Deutschland aus seiner seitherigen Misere befreien wird.

— [Die Noten der Westmächte.] Der „Köln. Z." wird aus Berlin telegraphirt: Privatbriefe aus Petersburg melden über den Inhalt der Noten der Westmächte, daß der Eindruck der französischen Note ein durchgehends friedlicher, der Ton, in welchem dieselbe abgefaßt ist, der der vollkommensten Höflichkeit ist. Die englische Note ist etwas steifer, doch in ähnlichem Sinne gehalten. Beide beharren bei den gemachten Vorschlägen, bedauern, daß Rußland seine Zustimmung zu den sechs Punkten, den Konferenz-Projekten und zu dem Waffenstillstande nicht ertheilte, hoffen jedoch, die russische Regierung werde nach reiflicher Ueberlegung zu einer anderen Stimmung gelangen. Indem beide Mächte Rußland verantwortlich für die Folgen machen, erklären sie, nachdem sie die Pflichten der Menschlichkeit erfüllt, welche die rechtliche Ausübung der bestehenden Verträge auferlegt, würden sie sich augenblicklich darauf beschränken müssen, mit wiederholtem Nachdruck die schon gemachten Bemerkungen zu wiederholen. Drouin de Lhuys und Russell erklären, nunmehr die Maaßregeln abwarten zu wollen, welche die russische Regierung ergreifen werde, hoffen jedoch, daß dieselben die Pacificirung Polens herbeiführen. Ueber die östreichische Note hat man Authentisches noch nicht erfahren. Zur Beantwortung der drei Depeschen wird Furst Gortschakoff sich jedenfalls Zeit lassen, da der Kaiser gestern (?) nach Nowgorod abreiste und vor zehn Tagen nicht nach Petersburg zurückkehrt.

— Ueber die Differenzen im Schooße der vorbereitenden Kommission für den internationalen statistischen Kongreß ist die Veröffentlichung eines Briefwechsels zwischen dem Vorsitzenden der Kommission, Geh. Regierungsrath Dr. Engel, und dem Beisitzer, Prof. Dr. Virchow, Auskunft zu geben bestimmt, welche in einer der letzten Nummern des offiziösen Blattes erfolgte. Die Staatsregierung geht danach von der Annahme aus, daß die Vorbereitungskommission lediglich eine wissenschaftliche Aufgabe zu erfüllen habe, während eine Anzahl Mitglieder für den Ausschuß der Vorbereitungskommission auch die geschäftliche Handhabung der Angelegenheiten des Kongresses in Anspruch nimmt. Ihre Opposition gegen diesen Anspruch stützt die Staatsregierung auf die eigene Maßnahme, daß sie nur ihrem Organe, dem Direktor des statistischen Bureaus, und nicht der Kommission resp. dem Ausschuß, deren Vorsitzender derselbe ist, finanzielle Mittel zu Gebote gestellt hat, indem sie aus dieser eigenen Maßnahme deducirt, daß die Kommission unter diesen Umständen doch auch nicht über geschäftliche Dinge beschließen könne, welche mit Ausgaben verknüpft seien.

— Vorgestern wurde der Prinz Roman Czartoryski, welcher vor einigen Tagen in der Gegend von Schmiedeberg in Schlesien von zwei Gendarmen in Haft genommen worden, an die hiesige Hausvoigtei abgeliefert.

Breslau, 17. August. [Ehrengeschenke.] Gestern wurden dem Stadtverordnetenvorsteher, Justizrath Simon, und seinem Stellvertreter, Bäcker-Oberältesten Ludewig, durch eine zahlreiche, aus Stadtverordneten bestehende Deputation die für sie bestimmten Ehrengaben nebst zwei prachtvollen Albums überreicht. Die Ehrengeschenke bestehen aus einem trefflich gearbeiteten silbernen Thee- und Kaffeeservice und aus einem silbernen vollständigen Tischbesteck für 12 Personen. (Bresl. Z.)

Danzig, 17. August. [Marine.] Heute Vormittag legte der Kriegsdampfer „Adler", Korvetten-Kapitän Klatt, auf die Rhede, um morgen früh mit den Kanonenbooten „Blitz" und „Basilisk" die Fahrt nach dem Mittelmeere anzutreten. (Danz. D.)

Königsberg, 17. August. [Verhaftungen.] Am Freitage ist hier wiederum eine Verhaftung seitens der Polizei vorgenommen, die mit der Polenerhebung in Verbindung steht. Der Maschinenbauer Bäcker ist, weil er einen Waffenhandel nach Polen ohne Anmeldung unterhalten haben soll, zur Haft gebracht worden und dürfte in Aussicht haben, dem Staatsgerichtshofe in Berlin überliefert zu werden. Mit dieser Verhaftung hängt auch die des Kaufmanns v. Goscicky zusammen, welche am Sonnabend erfolgte. (K. H. Z.)

Oestreich. Wien, 16. August. Der telegraphisch bereits gemeldete Artikel der „Wiener Abendpost" über die Stellung Oestreichs zur mexikanischen Frage lautet:

Den vielen Mißverständnissen und Entstellungen gegenüber, welche die mexikanische Angelegenheit hervorruft, dürfte die folgende Darstellung dazu dienen, die bezüglichen Verhandlungen in das rechte Licht zu stellen. Die zahllosen Umwälzungen, welche Mittelamerika seit der Losreißung von Spanien erlitten, und die dadurch hervorgerufene Unsicherheit aller Rechtsverhältnisse, des Eigenthums und des Lebens haben seit Jahren eine immer wachsende Zahl ehrenwerther Männer aus allen dortigen Parteien zu der Ueberzeugung geführt, daß ihr von der Natur so überaus gesegnetes Vaterland nur unter einer festen monarchischen Regierung zur Freiheit und zum Wohlstan e gelangen könne. Die Verwicklungen, in welche die letzte Regierung von Mexiko mit den europäischen Mächten eben in Folge der Anarchie und der Willkürherrschaft gerieth, brachte die unter den bessern und besitzhabenden Klassen längst obwaltende Meinung zu bestimmten Entschlüssen. Im Herbst des Jahres 1861 erfolgte in konfidentieller Form eine ehrerbietige Anfrage der damals in Paris befindlichen Leiter und Vertreter der monarchischen Partei Mexiko's, ob keine Abweisung zu gewärtigen sei, wenn Frankreich die Initiative ergreife und England zustimme, daß ein Erzherzog aus dem Hause Oestreich, und zwar Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Ferdinand Maximilian auf den Thron von Mexiko berufen werde. Es wurde hierauf — ebenfalls in vertraulicher Weise — angedeutet, daß der Erzherzog nicht abgeneigt sei, eventuell und mit Zustimmung seines erhabenen Bruders und Souveräns den Wünschen der mexikanischen Nation zu entsprechen, wenn diese ihn auf den Thron berufe. Zugleich ward aber auf das Bestimmteste ausgesprochen, daß eine definitive Annahme solcher Anerbietungen nur unter Umständen in Aussicht gestellt werden könne, welche Bürgschaften für die Zukunft und für den Erfolg, sowie für die Würde Sr. k. k. Hoheit und seines erhabenen Hauses darbieten. Mehrere solcher Vorbedingungen wurden sogleich ausgesprochen; vorbehalten wurden jedoch auch noch andere Bedingungen, welche erst zur Zeit gestellt werden würden, wenn das Vorhaben eine festere Grundlage erlange. Endlich wurden die Anfragenden dahin verständigt, daß die Regierung Sr. k. k. apostolischen Majestät in dieser Sache eine vollkommen passive Stellung einnehmen, somit den beiden großen Seemächten gegenüber keinerlei Initiative ergreifen werde, daß vielmehr ruhig der Tag abgewartet werden würde, wo auf Grund der bereits gestellten Vorbedingungen ein förmliches Anerbieten gemacht würde. „Dann erst," so hieß es am Schlusse, „kann in die gründliche Prüfung eines solchen Vorschlags eingegangen und können die Bedingungen der Annahme endgültig festgestellt werden." Da nun von Seiten des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs seitdem nach keiner Seite hin Verpflichtungen übernommen worden sind, welche von der ursprünglich bezeichneten Linie abwichen, so wird nur nach Erfüllung der ersten Voraussetzungen Veranlassung vorliegen, eigentliche diplomatische Verhandlungen über diese Angelegenheit zu eröffnen.

Die „Berl. Allg. Ztg." bemerkt zu diesem Artikel:

„Also im Herbst 1861, nicht lange vor den identischen Noten, hat Oestreich sich nicht abgeneigt erklärt, vom Kaiser Napoleon ein Kaiserreich erobern und seiner Dynastie schenken zu lassen. Es hat sich dazu bereit erklärt, auf die Aufforderung einer kleinen boshaften, von ganz Mexiko verabscheuten Partei. — Schenken. — Der Kaiser Napoleon ist sehr mächtig, aber Kaiserreiche umsonst zu verschenken, das erlauben ihm seine Mittel doch wohl nicht. Was ist der Preis, den er erwartet? den er schon im Herbst 1861 erwartete?"

— Die Angelegenheit des Hirtenbriefs, in welchem der Fürstbischof von Trient zur Erhöhung der Feier des dreihundertjährigen Jubiläums des tridentinischen Konzils den Protestantismus schmähen zu müssen geglaubt, ist erledigt. Die Verantwortung des Oberstaatsanwalts von Tirol, weshalb er sich zu einem gerichtlichen Einschreiten nicht veranlaßt gefunden, ist als unzureichend erachtet und demselben zu erkennen gegeben, daß man allerdings auf ein nachträgliches Anrufen der strafgerichtlichen Thätigkeit verzichten zu dürfen glaube, (!) dagegen in vorkommenden ähnlichen Fällen zuversichtlich derjenigen nachdrücklichen Repression entgegensehe, welche die Pflichten seines Amtes ihm auch diesmal hätten vorzeichnen sollen. Dem Fürstbischof selbst (Herrn v. Riccabona) ist eröffnet worden, daß die Regierung mit lebhaftem Mißfallen von den in seinem Hirtenbriefe gegen den Protestantismus gerichteten Angriffen Kenntniß genommen habe und daß sie sich der bestimmten Erwartung hingebe, daß dergleichen Angriffe sich nicht wiederholen würden.

Sachsen. Dresden, 16. August. [Begnadigung.] Wie das „Dr. J." meldet, hat der König auf das bei ihm angebrachte Begnadigungsgesuch bestimmt, daß von weiterer strafrechtlicher Verfolgung des vormaligen Buchdruckers Karl Heinrich Hoßfeld zu Leipzig, welcher an den Unternehmungen im Mai des Jahres 1849 sich betheiligt hat, jedoch flüchtig und deshalb steckbrieflich verfolgt worden ist, abgesehen werde. (Die ebenfalls erfolgte Begnadigung des Advokaten Tzschirner wurde bereits telegraphisch gemeldet.)

C. S. **Frankfurt a. M.**, 16. August Abends. Ich hole noch Einiges über den heutigen Tag nach. Nächst dem Kaiser, den man heut häufig in den Straßen sah, erfreut sich der König von Baiern, der schon am frühen Morgen im bürgerlichen Anzuge die Stadt durchstreift hatte, der Großherzog von Baden und der Herzog von Koburg des Beifalls der Menge; den Kurfürsten von Hessen erkennt man an dem Isabellengespann, das an der großen Galakarosse gewaltig zu ziehen hat. Der Kaiser hat dem Hochamte im Dom beigewohnt und ist bei seinem Eintritt in die Kirche von dem Stadtpfarrer Thyssen, früheren preußischen

---

Literarisches.

Polens Untergang und Wiederherstellung.

Von O. Agricola, Gotha, F. A. Perthes, 1863.

(Fortsetzung aus Nr. 181.)

Die polnische Geschichte, wie die böhmische gleichfalls, beginnt mit einem verfallenen Königthum und einer Anarchie, die unter den kleinen Stammhäuptlingen ausgebrochen ist. In Polen sind es die Bauern, in Böhmen die Weiber, von denen das neue Königthum seinen Ausgang nimmt.

Es muß den sanften geduldigen Kmioten*), d. i. Dörflern, sehr arg mitgespielt worden sein, ehe sie sich zu dem Gedanken verstiegen, einen aus ihrer Mitte zum Könige zu wählen. Wahrscheinlich hatten sie mit ihrem alten sarmatischen Adel, mit den Lachen, zum guten Theil in ähnlicher Weise aufgeräumt, wie das in neuerer Zeit in Galizien geschehen, und ihr neuer Bauernkönig, der sehr charakteristisch Piast, d. i. Faust, heißt, ist vielleicht der Anführer bei diesem Geschäft gewesen. Seit dieser Zeit waren die Kmioten ein angesehener Stand; die übrig gebliebenen Sarmaten, der alte Erobereradel, waren eine Zeit lang gedehmüthigt; die Einführung des Christenthums, die Verbindung mit dem Kaiserthum in Deutschland gaben dem piastischen Königthum eine Zeitlang Halt und größere Festigkeit, weil dadurch eine bestimmte Idee in dasselbe kam. Der polnische König trat, wie der böhmische oder obotritische Herzog, in die christliche Völkerfamilie Europa's ein; als Vasall des Kaisers, der als Erbe der alten Weltherrschaft und Schutzherr der Weltkirche galt, hatte er Theil an dessen Majestät, und ein Abglanz von dessen Würde und Hoheit ging auf ihn über. Die Piasten waren meist große Freunde der Deutschen; sie öffneten ihnen ihr Land, nahmen deutsche Prinzessinnen zur Ehe, umgaben sich mit deutschen Rittern, zogen deutsche Bürger und Bauern in ihre weiten Gebiete — kurz, die Glanzzeiten des alten Polens, die Zeiten, wo sich dem Lande eine glänzende Zukunft zu eröffnen schien, waren die, wo es mit Deutschland und seinem Volke in freundschaftlichen Verhältnissen lebte. Was Polen an wirklicher Civilisation besitzt, das verdankt es den Deutschen, und es ist eine Ungerechtigkeit und Thorheit, wenn uns die Polen und überhaupt die Neuslaven daraus ein Verbrechen machen wollen. Nicht unsere Schuld ist es, wenn sie durch die friedliche Kolonisation des Bürgers und Bauern aus großen Gebieten verdrängt worden sind. Der Deutsche giebt seine Nationalität sehr leicht auf, das weiß alle Welt, und in Polen ganz besonders gern. Die heutigen Polen haben sehr viel deutsches Blut in ihren Adern, und sie wissen es auch recht gut.

Das polnische Königthum erlag dem Wiederaufleben des alten sarmatischen Geistes. Der lachische Adel bildete eine Kriegerkaste, und an der entsprechenden Priesterschaft, die über das unmündige und in harter Knechtschaft gehaltene Volk gebot, fehlte es auch nicht.

*) Von einem alten Worte kmi, lit. kiemas, griech. κώμη, deutsch haims, heim, Dorf.

Nimmt man hinzu, daß die in Polen den gewerbtreibenden Stamm vertretenden Israeliten gleichfalls eine streng in sich geschlossene Gemeinschaft bildeten, so hat man die vollständigste Analogie zu dem morgenländischen Kastenstaate mit seinen vier Ständen, Priester, Krieger, Gewerbtreibende und Knechte, nur mit dem Unterschiede, daß der Priesterstand im Verhältniß zu jenen minder stark organisirt war und mildernde Elemente enthielt, indem es sich meist aus dem vierten Stande ergänzte. Sonst ist die Analogie sehr groß und zupassend. Gegen dieses orientalische Wesen konnten die von Westen eindringenden Kultureinflüsse, namentlich das deutsche Bürgerthum, sich nicht behaupten; Polen aber verfiel seinem Geschicke. Sein Unglück war, daß es in Europa und in der Nachbarschaft stärker organisirter Völker lag. Was Polen zusammenhielt, war die Idee des gemeinschaftlichen Vaterlandes, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, und diese Idee, dieses Gefühl ist bis heutzutage stark und lebendig geblieben. Wenn man diese glühende Liebe, diesen Opfermuth der Polen sieht, so muß man bedauern, daß sie früher nicht im Stande gewesen, den feindlichen Kräften entgegenzuwirken, welche diese Adelsrepublik hoffnungslos dem Untergange zutrieben. Das Königthum war für Polen eine Nothwendigkeit, es war der Mittelpunkt des nationalen Gedankens; durch das Königthum wäre es möglich gewesen, den Kastenstaat zu brechen und aus der Adelsrepublik einen wirklichen Staat zu machen, einen Bürgerstand zu schaffen, die Bauern zu befreien und Polen für eine wirkliche, nicht bloß für eine auf der Oberfläche haftende Scheinkultur zu gewinnen. Aber eben dieses Königthum mußte der Adelsrepublik weichen; mit jeder neuen Thronbesteigung wurden dem Königthum durch die pacta conventa neue Rechte abgehandelt; immer schwächer, immer hinfälliger wurde die Krone, während die Freiheit und Ungebundenheit des einzelnen Adligen immer mehr wuchs. Zuletzt war dem Adel das Rebellionsrecht verbrieft und besiegelt, und nicht bloß dem Adel als Korporation, als ganzem Stande, sondern dem Einzelnen, dem die Rechte aller Uebrigen vollständig gleichgültig bleiben konnten, sobald er sich im Stande fühlte, seinen Willen durchzusetzen. Dies war die legalisirte Anarchie; Polen hatte ebenso viele Könige als ehrgeizige Häuptlinge, und ebenso viele kriegführende Mächte als Konföderationen, welche sich, je nach Zeit und Gelegenheiten und oft im Dienste der niedrigsten Interessen, bildeten.

Ein Land und ein im Ganzen kräftig organisirtes Volk erträgt viel und ist schwer zu ruiniren. Bis in's sechzehnte Jahrhundert hinein waren die Zustände in Polen nicht merklich verschieden von denen im deutschen Reiche, wie sie namentlich im 15. Jahrhundert gewesen waren; der polnische König hatte mit widerspenstigen Vasallen zu thun und mußte sich drehen und winden, um mit ihnen durchzukommen; aber im Ganzen bewahrte das Königthum seinen Glanz und Polen hatte von außen das Ansehen eines mächtigen Reiches; die Tapferkeit der polnischen Ritterschaft war über allem Zweifel erhaben, ihre Feldzüge waren reich an kriegerischen Thaten und mit Siegen gekrönt. Polen war von Türken und Moskowiten gefürchtet, und im Westen Europa's geachtet. Damals, wo noch überall das Volk in Knechtschaft und geistiger Hülflosigkeit schmachtete, konnte Polen sogar als ein gebildetes Land gelten. Was die ernsten Studien, was Wissenschaft und Literatur betrifft, waren der damalige Klerus und Adel dem jetzigen weit überlegen.

Anders wurde es, als für den Westen Europa's ein ganz neues Zeitalter einbrach, als durch die Reformation und durch den Umschwung auf allen Gebieten menschlicher Thatigkeit die Grundlagen einer ganz neuen Gesellschaft geschaffen wurden, namentlich aber, als sich überall im Westen die Fürstenmacht konsolidirte und der moderne Soldaten- und Polizeistaat ins Leben trat. Während sich die Habsburger und Hohenzollern zu unumschränkten Gebietern in ihren Ländern machten, den Trotz des Adels brachen, starke Heere schufen und, wenigstens die Ersteren, die ihrem Scepter unterworfenen Gebiete mit durchgreifenden Normen in Ordnung brachten und an Zucht und Gehorsam gewöhnten, blieb Polen bei den mittelalterlichen Zuständen stehen; das Wahlkönigthum wurde immer schwächer und machtloser, die Centralregierung und Verwaltung immer schlaffer und elender, die Widerstandsfähigkeit des bald rein illusorischen Staatswesens immer geringer. Die alte Tapferkeit der Polen war dieselbe geblieben; aber was nützte sie dem neuen Heerwesen gegenüber? Ein solches zu schaffen, dagegen wehrte sich der in seinen Privilegien bedrohte Adel aufs Aeußerste. Wozu war er denn, der alte Kriegerstand, da, wenn er die Vaterlands-Vertheidigung regimentirten Soldaten überlassen mußte? Wie konnte man dem Königthum eine solche Waffe gegen sich selber in die Hand geben?

„Polen war stark, ja gefürchtet bei den alten Kriegszuständen; es wurde schwach, ja verachtet unter dem neuen System der Kriegsführung. Zwar auch in Polen geschahen, im 16. Jahrhundert, Schritte, um dem Lande die Vortheile des neuen Systemes zu sichern: der Reichstag beschloß die Aufstellung eines stehenden Heers. 1551 erfolgte seine Organisation in Litthauen; 1562 im übrigen Polen. Aber wieder war es der maßlose Unabhängigkeitsgeist des Adels, welcher das Nothwendige erkennend es doch nur halb that. Die Bildung der Armee wurde dekretirt, aber der Sold für dieselbe wurde, um den König und die Kronfeldherren fortwährend im Schach zu halten, nicht ein für alle Mal ausgeworfen, sondern der Adel behielt sich die jedesmalige Bewilligung auf dem Reichstage vor. So aber gefährdete er, um seine Sonderinteressen zu sichern, den Bestand der für die Sicherheit des Staates unentbehrlichen Armee. . . . ."

Eifersucht und Geiz, schlechte Finanzen wirkten zusammen, das Heerwesen in dem neueren Polen auf einer erbärmlichen Stufe zu erhalten. Die Truppen waren schlecht ausgerüstet, erhielten ihren Sold unregelmäßig, ermangelten aller Disziplin; Städte und Grenzplätze waren höchst elend, meist nur durch die noch aus dem Mittelalter stammenden Mauern befestigt, die Arsenale standen leer, Artillerie und Geniewesen stand auf einer sehr niedrigen Stufe der Ausbildung. Das Adelsaufgebot konnte ein regelmäßig bewaffnetes und wohlgeschultes Heer, trotz aller persönlichen Tapferkeit, nicht ersetzen, und das um so weniger, als es stets

Abgeordneten, in längerer Anrede begrüßt worden. An dem Diner im Bundespalais nahmen nur die Fürsten und die Vertreter der freien Städte Theil. Die Adjutanten der ersteren saßen an einer Tafel im Nebensaal. Auch andere Fürsten werden Galadiners geben. Das Reformprojekt soll den Fürsten vor dem Diner mitgetheilt worden sein. Nach dem Diner, das bis gegen 6 Uhr währte, fuhren die Fürsten spazieren, während die Minister bis spät Abends politische Besprechungen gehabt haben sollen. Man erzählt, das Projekt sei gestern Abend nach Berlin zur Rückäußerung gesandt worden.

Montag, 17. August. Soeben, 11 Uhr, begeben sich die Fürsten zum Kaiser in das Bundespalais, wo die erste Sitzung statthaben soll. In dem Sitzungssaal sind so viel Sessel, als Fürsten anwesend sind, aufgestellt, außerdem noch einer, welcher sich von ersteren dadurch unterscheidet, daß er kein Wappenschild trägt, während jene mit den resp. Wappen des Souveräns geziert sind. Die Sache verhält sich damit so: es sollte ein Fürst die Funktionen eines Sekretärs übernehmen, da bekanntlich kein Minister der ersten Sitzung beiwohnen darf. Der König von Sachsen ward zu diesen Funktionen ausersehen, lehnte aber dieselben ab, und da sie auch kein anderer Fürst übernehmen wollte, ist ein anderer Herr damit betraut worden — irgend ein Minister, aber welcher, das konnte ich nicht erfahren. Es sind mir wohl vertrauliche Andeutungen über den Inhalt der kaiserlichen Rede geworden, sie sind aber eben vertraulicher Art und entziehen sich vorläufig der Oeffentlichkeit. So viel glaube ich sagen zu dürfen, daß, wenn die Rede, wie sie gehalten worden, veröffentlicht würde, manches Staatsmannes Stirn sich verdüstern könnte. Die erste Sitzung dauerte bis 12½ Uhr, die zweite begann nach 4 Uhr und währte ebenfalls gegen 1½ Stunden. Etwas wird zu Stande gebracht, und der heutige Tag kann wichtig für die Zukunft Deutschlands werden. Morgen feiert der Kaiser sein Geburtsfest in Darmstadt, Mittwoch ist die nächste Sitzung und es kann wohl die Woche hingehen, ehe die Arbeit vollbracht ist, so weit dies ohne Preußen möglich ist. Aeußerlich hat sich in dem Anblick der Stadt wenig geändert. Der Frankfurter geht seinen Geschäften nach, neue Fremde und die Hurrahschreier durchwogen die Straßen in bester Ordnung und ohne daß die Polizei auch nur sichtbar wurde. — Das um 6 Uhr beginnende Bankett im prächtig ausgeschmückten Römersaal wird kaum in allen Details beschrieben werden können, denn die Presse ist mit der allerraffinirtesten Rücksichtslosigkeit behandelt worden. Der schöne Saal wird von 300 Gasflammen auf 2 Lüstern und einer Menge von Lichtern auf prächtigen Kandelabern erleuchtet sein. Die Banketttafel ist in Hufeisenform aufgestellt.

4 Uhr. Es gewinnt wirklich den Anschein, als ob der Kaiser seine Konföderirten heute überrascht habe, so weit soll er auf dem Wege des Freisinns gegangen sein. Männer, welche den Verhältnissen nahe stehen, haben bedenkliche Gesichter gesehen — doch daran mag der Witterungswechsel Schuld sein. In diesem Augenblicke besuchen sich die Fürsten gegenseitig, vielleicht zu vertraulichen Besprechungen über das, was sie zu hören bekommen haben. Im Allgemeinen sind die Herren Staatsmänner sehr zugeknöpft.

Die Hauptstraßen der Stadt werden heute Abend in der Art erleuchtet sein, daß die Gaslaternen in prächtige Sonnen (wie bei Krolls) verwandelt worden sind. — Der Zug der Menge nach dem Römer zu beginnt — ich eile nach dem Bahnhofe. A propos: Lord Clarendon, und Lord Granville waren hier und haben mit mehreren Ministern konferirt. Es heißt selbst, sie seien vom Kaiser von Oestreich empfangen worden. — Am ersten Tage sprach man von Preußens Abwesenheit — heute hat man sich schon daran gewöhnt. Es wird von allen Seiten die bestimmteste Versicherung ertheilt, Oestreich habe nichts Feindliches gegen Preußen im Schilde und in der Eröffnungsrede dürfte Preußens hervorragender Stellung in Deutschland gedacht worden sein. (S. Tel.)

— [Die Grundzüge des östreichischen Bundesreform-Entwurfs.] Oestreich schlägt vor: 1) Ein Direktorium aus 5 Fürsten, dem Kaiser von Oestreich, dem Könige von Preußen, dem Könige von Baiern und zweien der am 8., 9. und 10. Armeekorps betheiligten Souveräne gebildet, welche Letzteren in der Art zu wählen, daß die Bundesglieder, welche zusammen eins der genannten Armeekorps aufzustellen haben, für eine Periode von 6 bezieh. 3 Jahren je aus ihrer Mitte einen Direktorialfürsten ernennen und abwechselnd in jedem dritten Jahre die Vertretung eines dieser Armeekorps im Direktorium ruht. Das Direktorium beschließt nach einfacher Stimmenmehrheit. Ihm steht ein aus den Bevollmächtigten der 17 Stimmen des engeren Rathes der gegenwärtigen Bundesversammlung gebildeter Bundesrath als Beirath zur Seite, in welchem Oestreich und Preußen je drei Stimmen erhalten, die Gesammtzahl also sich auf 21 erhöht. Bei Ausübung der vollziehenden Gewalt ist das Direktorium nicht an das Gutachten dieses Beirathes gebunden, wohl aber da, wo es sich in Sachen der Bundesgesetzgebung um die Vertretung der Gesammtheit der Bundesregierungen durch das Direktorium handelt. — Dem Direktorium sind folgende Befugnisse übertragen: 1) die völkerrechtliche Vertretung des Bundes; 2) die Entscheidung über Krieg und Frieden, wobei der Bundesrath mitwirkt; 3) die Aufrechterhaltung des innern Friedens; 4) die Initiative der Gesetzgebung; 5) die Vollziehung der Bundesgesetze, Bundesbeschlüsse, Bundesgarantieen und Bundesgerichtserkenntnisse; 6) das Bundeskriegswesen; 7) die Bundesfinanzen; 8) die Berufung, Auflösung, Vertagung und Schließung der Bundes-Abgeordnetenversammlung. Für die Direktorialverwaltung werden außer der bestehenden Bundes-Militärkommission noch Kommissionen für Handels- und Zollsachen, für Finanzen, für Inneres und für Justiz errichtet, welche also die Ministerien der Bundesregierung darstellen.

2) Eine Bundes-Abgeordneten-Versammlung aus 300 Mitgliedern, gewählt durch die Volksvertretungen der einzelnen Staaten, von einer jeden aus ihrer Mitte, mit der näheren Bestimmung, daß für Oestreich sich die Wählbarkeit auf die Landtage der zum deutschen Bunde gehörigen Provinzen erstreckt. Von den 300 Abgeordneten fallen 75 auf Oestreich, 75 auf Preußen, 27 auf Bayern, 15 auf jedes der übrigen drei Königreiche, 12 auf Baden u. s. w. Diese Bundes-Abgeordneten-Versammlung wird ordentlich alle 3 Jahre einberufen, bei außerordentlichen Umständen nach Bedürfniß. Ueber die legislativen Gegenstände, welche nach der Bundesverfassung zur Kompetenz des Bundes gehören und von der verfassungsmäßigen Regierungsgewalt der einzelnen Bundesstaaten eximirt sind, steht der Bundes-Abgeordneten-Versammlung eine beschließende Mitwirkung zu. Insbesondere ist von derselben das Bundesbudget festzustellen. — Ueber Gegenstände, welche zwar in die Kompetenz der Regierungen der Einzelstaaten fallen, deren gemeinsame Behandlung als Bundessache aber wünschenswerth ist, können von der Bundes-Abgeordneten-Versammlung Beschlüsse gefaßt werden, deren Gültigkeit für die einzelnen Bundesstaaten indessen von der verfassungsmäßigen Zustimmung derselben abhängig ist.

3) Eine Versammlung der Fürsten und obersten Magistrate der freien Städte würde nach jeder Diät einer Bundes-Abgeordneten-Versammlung zusammentreten, um die Beschlüsse der letzteren auf kürzestem Wege zur Entscheidung zu führen, wobei die Souveräne das für den Bundesrath festgesetzte Stimmverhältniß auf sich selbst anwenden. Die in Versammlung befindlichen Fürsten und obersten Magistrate entscheiden gleichfalls über die von der Bundes-Abgeordneten-Versammlung an sie gebrachten Beschwerden und Vorstellungen und können außerdem jeden für das Gesammtvaterland wichtigen Gegenstand in den Kreis ihrer Berathung ziehen. — Die Fürstenversammlung tritt zusammen in Folge einer vom Kaiser von Oestreich und dem Könige von Preußen gemeinsam erlassenen Einladung.

4) Ein Bundesgericht aus 15 lebenslänglich ernannten Mitgliedern, welche nach ihrer Ernennung von keinem Bundesgliede mehr Ehrenzeichen oder Besoldungen annehmen dürfen und nur durch einen Richterspruch des Bundesgerichtes selbst abgesetzt werden können. — Bei Verfassungs-Streitigkeiten werden 12 außerordentliche Richter, aus den Abgeordneten der Kammern erwählt, zugezogen.

Ein Nachtrag zu dem Reformprojekte besagt Folgendes: Bei Entscheidung über Krieg und Frieden muß das Direktorium die Zustimmung des Bundesraths erlangen. Zu Veränderungen der Bundes-Verfassung, zu organischen Einrichtungen, so wie zu Kompetenz-Erweiterungen des Bundes sind in dem Abgeordnetenhause vier Fünftheile der Stimmen zur Majorität erforderlich. — Das Bundesgericht, dessen Kompetenz ein eigenes Statut bestimmen wird, wird theils in richterlicher, theils in schiedsrichterlicher Weise seine Funktionen auszuüben haben. Der Gerichtshof soll aus einem von dem Direktorium ernannten Präsidenten, zwei Vicepräsidenten und zwölf ordentlichen, theils von den einzelnen Staaten, theils von dem Bundesrathe gewählten Mitgliedern bestehen. Drei von diesen ernennt das Direktorium aus den Rechtslehrern Deutschlands. Bei schiedsrichterlichen Fällen sollen noch zwölf außerordentliche Mitglieder von den Ständeversammlungen gewählt werden.

Frankfurt a. M., 18. August, 11 Uhr 30 Minuten Vormittags. So eben ist der König von Sachsen mit der Kollektiveinladung der Fürsten an den König von Preußen mittelst Extratrains nach Baden-Baden abgereist.

Großbritannien und Irland.

London, 16. August. [Der Frankfurter Fürstentag.] Fast alle Blätter stimmen in der Ansicht überein, daß von dem Fürstentage in Frankfurt für die Lösung der deutschen Frage wenig zu erwarten sei. Doch setzt der Gegenstand die Embildungskraft aller Publizisten immer mehr in Bewegung, und vielen dämmert die Ahnung auf, daß die Explosionen und Waffentänze der heißblütigeren Völker am Ende nicht die ausschließliche Aufmerksamkeit des Denkenden verdienen, sondern daß auch im „langsamen und langweiligen Deutschland“ Geschichte gemacht werde. Der „Spectator“, welcher die Ansicht der „Times“, daß die Deutschen sich ewig in einem kleinstaatlichen Stillleben gefallen werden, durchaus nicht theilen kann, sagt: „Ein Deutschland ohne Oestreich ist denkbar, denn der Schwerpunkt Oestreichs liegt ostwärts und seine deutschen Besitzungen machen weniger als die Hälfte seiner Kraft aus. Aber Deutschland ohne Preußen ist nicht denkbar, denn die von Berlin aus regierenden Lande ziehen sich über den ganzen Körper des Staatenbundes hin. Die Erhebung Franz Josephs zum deutschen Kaiser würde die Sachlage nicht vereinfachen, denn Preußen würde dann aus dem Bunde scheiden und ohne Preußen würden die protestantischen Staaten sich nicht gern der Gewalt einer ultramontanen Macht unterordnen. Zu fürchten ist, daß die Fürstenkonferenz nur die Wirkung haben wird, die örtlichen und Familien-Eifersüchteleien noch mehr zu verbittern.“ — Die „Saturday Review“ glaubt voraussagen zu können, daß mehr als ein Reformprojekt vorgebracht und verworfen werden dürfte, ehe Deutschland sein Haus in Ordnung gebracht hat. Der „Economist“ äußert sich hoffnungsvoll und östreichfreundlich. „Daily News“ bemerken unter Anderm: Die sichtbare Wirkung der glänzenden Demonstration in Frankfurt a. M. wird für Oestreich, wenn nicht für Deutschland, von größerem Werth sein, als Alles, was der Kongreß wirklich thun und ausrichten könnte.

— Zur Zeit des letzten Census im Jahre 1861 sprachen von den 5,798,967 Einwohnern Irlands nur noch 1,105,536 irisch, d. h. die ursprüngliche celtische Sprache, 163,275 von diesen sprachen nur irisch; die große Mehrzahl von 942,261 sprachen daneben auch englisch. Von

---

das Gefühl seiner Souveränetät mit sich trug und jeden Augenblick, selbst im Angesichte der Schlacht, den Gehorsam verweigern konnte.

„Der nordische Krieg offenbarte die ganze Schwäche des polnischen Heerwesens. Seit die sächsischen Truppen des Kurfürsten-Königs Polen geräumt hatten, mußte es sich vertheidigungslos in die Hände erst der Schweden und dann der Russen geben, von denen es sich die Wiedereinsetzung des allgemein verhaßten August II. auf den erkauften Thron gefallen lassen mußte. Aber auch die öffentliche Besiegelung der Schmach und Schwäche Polens sollte nicht fehlen. Der unter dem Protektorat, d. h. nach dem Willen des russischen Zars abgeschlossene und durch den sechsstündigen Reichstag zu Warschau am 1. Februar 1717 bestätigte Vergleich der im nordischen Kriege entstandenen polnischen Parteien legte die kriegerische Ohnmacht Polens aller Welt bloß und verewigte sie.

„Durch ihn wurde der Bestand der Armee in Polen auf 18,000, in Litthauen auf 6000 Mann festgesetzt. Und wenn diese Truppenzahl wenigstens noch wirklich zusammengerufen, gehörig ausgerüstet und disziplinirt worden wäre! Allein sie blieb als todte Ziffer auf dem Papier stehen, die Habsucht der nur dem Reichstagsschatten verantwortlichen Kronfeldherren behielt kaum die Hälfte, noch Andere sogar nur den vierten Theil unter den Fahnen.

„Also 12,000, oder gar nur 6000 Mann stehender Truppen und den unzuverlässigen und undisziplinirten Haufen der aufgebotenen Ritter hatte das große polnische Reich einem auswärtigen Angriff entgegenzusetzen, als bereits der kleinste seiner Nachbarn über 45,000 Mann Kerntruppen gebot und sie in wenig Jahren auf 64,000 Mann und mehr verstärkte. Das Mißverhältniß wuchs nach der ersten Theilung: Polen unterhielt nach ihr 14,000 Mann Soldaten, während Friedrich II. seit 1774 über 186,000 Mann gut ausgerüsteter und disziplinirter Truppen gebot.“

(Schluß folgt.)

Aus der Schreckenszeit.*)

Als man mich in meinem Klub auf dem Quai Voltaire verhaftet hatte, wo ich so unvorsichtig gewesen war, gegen die Grausamkeiten des Tyrannen Robespierre zu sprechen, mußte ich mit drei Gendarmen einen Wagen besteigen, der mich zu dem Gefängniß Port Libre führte. Ein Haufen Sansculotten folgte, schwang die rothen Mützen, schüttelte die Piken, stieß Todesdrohungen aus und verschwand erst an der Thür des Kerkers mit dem Rufe: „Ça ira, ça ira! Da kommt neues Futter für die heilige Guillotine!

Sobald ich den Fuß in den Gefängnißgarten gesetzt hatte, war meine Traurigkeit zum größten Theil besiegt. Unser guter alter Schließer Brutus Benoit war so theilnehmend und gefällig, als er nur sein durfte. Vor allem hatte ich die große Freude, bewährte Freunde zu treffen, den Marquis von Fleury, den Grafen von Mirepoix und den braven und liebenswürdigen Marschall von Moncy, von dem Abbé Bazire, der Herzogin von Mereville und Andern nicht zu sprechen. In der That, an Gesellschaft fehlte es in Port Libre nicht. Zehn von uns wohnten in einem Zimmer und wir lebten wie Brüder, jeder kehrte der Reihe nach das Zimmer, holte Wasser und half in der Küche. Auch die Tageskosten von vierzig Sous wurden der Reihe nach getragen und die Reichen bezahlten für die Armen.

Wir Männer bewohnten ein großes dreistöckiges Gebäude, das in jedem Stockwerk einen langen Gang mit einem mächtigen Ofen und zweiunddreißig Zellen hatte. Die Damen befanden sich in einem besonderen Gebäude, vor dessen eiserner Thür Schildwachen standen, aber Abends waren wir alle zusammen. Im ersten Geschoß war ein großer Saal, in dem wir an sechs Tafeln zu sechszehn Gedecken jede zu Abend aßen. Die Damen saßen an einem kleinen Tische und strickten oder stickten, von den Herren las einer laut vor und die andern hörten zu oder schrieben. So lange vorgelesen wurde, herrschte ein tiefes Schweigen. Dann folgte ein kleines Abendessen, bei dem jeder sein Bestes that zu vergessen, daß er im Gefängniß sei, und seine Gefährten zu unterhalten. Auch Musik hatten wir, denn zwei von uns spielten das Violoncell und trugen Stücke aus den besten Opern von Rameau und Lulli vor. So glichen wir mehr einer Familiengesellschaft in einem alten Landschlosse, als einem Haufen Unglücklicher, die zu einem grausamen Tode bestimmt waren.

In dieser köstlichen Gesellschaft war mein liebster Freund der alte Marschall von Moncy, unser Hauptmusiker. In seinem kaffeebraunen Frack, seiner langschößigen Weste von schwarzer Seide, seinen weißseidenen Strümpfen und seinem gepuderten Haar, mit einem ungeheuren dreieckigen Hut in der linken Hand bot er das echte Bild eines Edelmanns aus der alten Zeit dar. Er trug fortwährend die silbernen Schnallen, die den Jakobinern so verhaßt waren, und alle dreifarbigen Kokarden und sonstige Abzeichen waren ihm äußerst verhaßt. Am zweiten Tage meiner Gefangenschaft begegnete ich dem tapfern und höfischen alten Krieger, wie er eben unter dem Gewicht eines mächtigen Wassereimers schwankte, den ich ihm trotz aller seiner Betheuerungen abnahm, daß die körperliche Uebung ihm gut thue und die Schwere des Eimers unbedeutend sei. Er verließ mich darauf, um das Zimmer zu reinigen, und eine halbe Stunde lang sah ich ihn seinen weißen Kopf über unsere rohen Tische und Stühle beugen, um sie sorgfältig abzuwischen. Ich sprang herbei und bot ihm lachend meine Dienste als Küchenjunge an. Mit freundlichem Lächeln verbeugte sich der Marschall anmuthig und dankte mir mit dem Ton eines echten Hofmanns. Im nächsten Augenblick dachten wir an weiter nichts mehr als an unser schmorendes Fleisch und schälten Zwiebeln. Prächtig sah die Miene aus, mit der der Marschall seine Manschetten umschlug, ehe er die Zwiebeln schälte, und prächtig war die Heiterkeit, mit der er die niedrige Gefängnißarbeit verrichtete. Wir waren bald in ein vertrauliches Gespräch verwickelt.

„Hat diese Abschließung für Sie etwas Drückendes, Herr Drouet?“ sagte der Marschall und griff nach dem Salze, um es mit der Vorsicht eines Kochs von Handwerk auf das Fleisch zu streuen. „Sie ist nichts, wenn man sie philosophisch betrachtet. Denken Sie sich unsere Zurückgezogenheit als eine freiwillige, und Sie sind so frei, wie Herr Robespierre in Person.“ Ich wollte eben antworten, als der Abbé Bazire herantrippelte. „Bravo, mein theurer Marschall, bravo, Herr Drouet,“ sagte er. „Wie können wir über die Gefängnißkost klagen, wenn solche Köche für uns sorgen. Ich habe gute Nachrichten; heute ist der Jahrestag der Einnahme der Bastille. Dieser glorreiche Tag hat die großen Männer zur Herrschaft gebracht, welche dieses Gefängniß mit unschuldigen Edelleuten füllen. Die Damen haben beschlossen, den Tag mit einem Ball zu feiern, und Ihr Violoncell, Marschall von Moncy, darf dabei nicht fehlen.“ — „Sie machen mich stolz und glücklich,“ sagte der Marschall. „Wir müssen dieses Gefängniß mit Blumen bestreuen, oder wir sterben alle vor Langeweile. Die beste Musik Rameau's und Lulli's soll heute Nacht zu ihrer Verfügung stehen. Sagen Sie das den Damen und überbringen Sie ihnen meine besten Glückwünsche.“ In diesem Augenblicke kam Jazard, ein betrunkener und unverschämter Schließer, vor dem der würdige Benoit sich fürchtete, den Gang herunter. In der einen Hand trug er einen Wasserkrug, in der andern ein großes Schlüsselbund, und ein mächtiger Säbel hing an seiner Seite. Der Marschall hatte seine Kocherei beendigt, seine Hände gewaschen, sein Instrument geholt und zu spielen begonnen. Jazard machte vor ihm Halt und starrte ihn frech an. „Nun“, sagte der rohe Mensch, „Sie unterhalten sich ja, alter Edelmann, man sollte denken, Sie wären mit Ihrer Fidel und Ihrem Staat in Versailles, oder bei einer von Cazaerts Gesellschaften. Sie wissen vielleicht nicht, was Sie erwartet, sonst würden Sie nicht so fideln.“

Der Marschall sah jetzt auf, war aber völlig ruhig. „Fort, roher Narr“, sagte er, „Ihre Stimme macht mein Instrument verstimmt.“ Diese Ruhe des alten Hofmanns reizte Jazard. „Sieh dich vor,“ sagte er, „sieh dich vor, alter Verdächtiger, oder ich zeige dich an und dann wirst du eingeschlossen, bis man dich zur Guillotine führt.“ Im nächsten Augenblicke hatte ich den Schurken zu Boden geschlagen und prügelte ihn mit der Fläche seines eigenen Säbels. Sein Geschrei rief Benoit herbei, der aber kein Mitleid mit ihm hatte. „Was, wieder deine alten Streiche, Jazard“, sagte er, „wieder quälst du ruhige Leute? Fort aus diesem Gange, du hast in diesem Theile des Gefängnisses nichts zu schaffen. Du passest bloß für die Galeerensklaven, die du früher bewachtest. Fort aus diesem Gange, rasch, oder ich schicke nach der Wache.“ Jazard hinkte fort und murmelte Drohungen, Benoit blieb noch einen Moment zurück und suchte ihn zu entschuldigen. „Jazard ist betrunken“, sagte er, „und hat beim Würfeln verloren; wenn er nüchtern ist, so ist er nicht so schlimm. Die Soldaten geben ihm immer Branntwein.“

Der Abend kam und Alles war heiter. Die Eßtische wurden auf einander gehäuft und der große Speisesaal in ein recht erträgliches Ballzimmer verwandelt. Wir waren alle so fröhlich und so laut, als ob wir uns auf einem ländlichen Feste befänden. Alle Gesichter strahlten, als die Herzogin von Mereville mit den sämmtlichen Damen in ihrem Gefolge ins Zimmer trat. Die Menuets wurden mit einer Anmuth getanzt, die Trianons würdig gewesen wäre. Der Marschall eröffnete den Ball mit der Herzogin, und es war köstlich mit anzusehen, wie er seinen dreieckigen Hut abnahm und sich vor ihr verbeugte. Als dieser Tanz vorüber war, begab er sich aufs Orchester und spielte.

Ich hatte meine Tänzerin eben zu einem Sitz geführt, als ich Benoit mit betrübtem Gesicht eintreten und dem Marschall einen Brief übergeben sah. Der alte Herr ging zur Thür und winkte mir. Mit seinem Gesicht war eine große Verwandlung eingetreten. Ich folgte ihm in den Hof, den der Mond hie und da mit Silber bestreute, und wir setzten uns in den tiefsten Schatten. „Mein theurer Freund“, sagte der Marschall, ich habe Sie im Gefängniß lieben gelernt. Ich muß Ihnen jetzt ein Geheimniß mittheilen, das mir mein Herz zerbricht. Sie wissen, daß ich ein Wittwer bin, und halten mich für kinderlos. Ich bin es nicht. Ich habe einen Sohn, der ein Wüstling, ein gottloser Bagabunde ist und seiner Mutter das Herz gebrochen hat. Er hat alle Bande seiner Geburt gelöst, sein Regiment verlassen, seinen Gott vergessen. Er ist ein Musiker, ein gemeiner wandernder Schauspieler, einer von dem Pariser Gewürm. Er hat kein Schamgefühl mehr und schändet den edlen Stamm Moncy. Mein Fluch liegt auf ihm, ich habe gelobt, nie wieder sein Gesicht zu sehen. Er schreibt mir jetzt, daß ich in großer Gefahr bin, und daß er mich retten kann, wenn er sich Eingang ins Gefängniß zu verschaffen vermag. Er bittet mich, ihm zu vergeben und ihm zu gestatten, daß er sich hierher führen läßt. Er wartet am Gitter auf Antwort, der gottvergessene Elende.“

(Schluß folgt.)

*) Wir finden diese interessante Erzählung in der neuesten Nummer von Chambers' Journal. Als Quelle ist dort das „Tagebuch des Bürgers Drouet“ angegeben. Wir gestehen, daß wir dieses Tagebuch nicht kennen und daher auch nicht zu bestimmen vermögen, ob wir es mit einem wirklichen Erlebniß oder mit einer Fiktion zu thun haben.

denjenigen, welche nur irisch verstehen, wohnen in Stadtbezirken nicht mehr als 3075. Daß das celtische Idiom einem, wenn auch langsamem Auflösungsprozeß unterliegt, erhellt aus dem Umstande, daß von allen Irischredenden nicht ein Drittel in der Generation unter 20 Jahren zu finden ist. Im Vergleiche zu dem Census von 1841 haben die des Lesens Kundigen sich durchschnittlich um 12 Procent vermehrt, ein Resultat, welches nicht ganz der fortschreitenden Bildung, sondern theilweise auch der Auswanderung, die eine Menge ungebildeter Leute aus dem Lande nahm, zuzuschreiben ist.

— Die Gesellschaft für Verbesserung der Gesetzgebung in London, deren Präsident Lord Brougham ist, hat den englischen Rechtsanwalt Dr. jur. Ed. Zimmermann (früher Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung) als Berichterstatter zum vierten deutschen Juristentag in Mainz entsendet.

Frankreich.

Paris, 16. August. [Der Napoleonstag.] Das gestrige Fest bot nichts Außerordentliches im Vergleiche zu früheren Jahren. Die Illumination des Tuileriengartens und des Konkordienplatzes hatte allerdings an Pracht und Ausdehnung zugenommen, hingegen war in den Elyséeischen Feldern der Rondpoint und der Place de l'Etoile weniger glänzend geschmückt. Farbige Feuerkugeln aber waren in den Champs Elysées in ungewöhnlich großer Zahl verwandt worden, und der Gesammteindruck dieser feenhaften Illuminirung der Bäume und Gebüsche war allerdings ein großartiger. Von der Privatillumination ist es, wie gewöhnlich, nicht der Mühe werth zu reden. Die Kantate von Fournier in Gastinel, welche in der großen Oper aufgeführt wurde, hat in ihrer gedruckten Ausgabe im letzten Augenblick noch eine Veränderung erfahren, indem auf hohen Befehl eine Anspielung auf Polen durch einen anderen Vers ersetzt wurde; im Original ward nämlich Frankreich das Programm gegeben: „Sois au Sud aujourd'hui mais cours au Nord demain", und diese Stelle hatte in der Vorstellung einen stürmischen Applaus hervorgerufen. Der Kaiser und die Kaiserin zeigten sich gestern, was noch nie geschehen, dem Publikum. Sie fuhren durch den Faubourg St. Antoine nach der Barrière du Trone, wo Volksbelustigungen stattfanden, und dann nach der Esplanade der Invaliden, wo Gleiches statthatte. Sie wurden überall gut aufgenommen. Heute fand im Pré Catalau (Boulogner Wäldchen) das große militärische Konzert statt. Ueber 700 Musikanten und 350 Trommler betheiligten sich an der Ausführung. Der Effekt war kein schlechter. Heute war Ministerrath. Morgen reist der Kaiser nach Chalons ab.

— [Friedensaussichten; Frankreichs Stellung zur deutschen Frage.] Der „K. Z." wird von hier geschrieben: Dem Vernehmen nach wird Herr Drouin de Lhuys einen mehrwöchentlichen Urlaub antreten und während seiner Abwesenheit durch Herrn Billault ersetzt werden. Es ist dies ein ziemlich sicheres Symptom, daß die nächste Entwickelung der polnischen Frage eine friedliche sein wird, denn Billault hat im französischen Kabinette von vorn herein zur Friedenspartei gehört und wird sich mit der in seinen bekannten Reden vertretenen Politik schwerlich in Widerspruch setzen. Besondere Symptome deuten an, daß Frankreich jetzt mehr als je darauf bedacht ist, die polnische Frage bis zum nächsten Jahre hinzuziehen, denn da die Verhältnisse nun einmal der gemeinsamen Aktion nicht günstig sind, so muß es entweder den Moment abwarten, wo wenigstens die Jahreszeit ihm Operationen in kleinerer Gesellschaft gestatten würde, oder Rußland durch die Fortdauer des polnischen Aufstandes und die schroffe Haltung der Mächte endlich nachgiebt. So ist denn auch die Antwort Drouin's auf die letzten russischen Depeschen keineswegs so versöhnlicher Natur, als Anfangs verlautet hat. Sie enthält allerdings keine Kriegsdrohung, aber sie giebt auch von dem ursprünglichen Programme Frankreichs wenig oder gar nichts nach und schließt damit, daß auf Rußland die Verantwortlichkeit seiner Weigerung zurückfallen wird (s. Berlin). — Ueber die Stellung Frankreichs zu der deutschen Politik Oestreichs sind die Ansichten hier sehr getheilt. Nach den Einen würde Oestreich diesen Anlauf kaum gewagt haben, wenn es nicht durch die allgemeine Haltung, die Frankreich jetzt ihm gegenüber einnimmt, und vielleicht durch besondere Vorschläge dazu ermuthigt worden wäre; nach Andern ist im Gegentheil die französische Regierung über dieses Vorgehen in der deutschen Frage sehr stutzig geworden. So viel steht fest, daß die offizielle französische Welt sich in dieser Frage gegen Oestreich ausspricht, doch wird es hier wesentlich darauf ankommen, wie Oestreich in der polnischen Angelegenheit weiter operirt. Geht es durch Dick und Dünn mit Frankreich, so wird dieses ihm den Paß für die Lösung der deutschen Frage schon ertheilen. Will Oestreich aber mittelst einer Konzentration die Kräfte Deuschlands auf eigne Beine stellen, so wird Frankreich, wie auf der ganzen Linie, so auch in der deutschen Frage sein Gegner werden, wozu die Angelegenheit des Handelsvertrages ihm die besten Anhaltspunkte giebt.

— [Ueber den deutschen Fürstentag] sagt der „Temps": Diese Herrscher, welche sich sammeln, thun es nicht aus platonischer Liebe für die Volksfreiheiten, selbst nicht einmal für das große deutsche Vaterland; sie sind dazu getrieben worden durch die Macht eines Nationalgefühls, welches sich seit 15 Jahren durch Zeitungen, Vereine, durch die Stimmen der einflußreichsten Männer kundgiebt. Die Herrscher haben begriffen, daß es Bewegungen giebt, deren Initiative man ergreifen muß, wenn man nicht sich darauf beschränken will, sie zu leiden. Der Kongreß deutscher Fürsten ist somit vor allen Dingen eine der öffentlichen Meinung gegebene Genugthuung. Man muß die Maaßregeln, welche der Deliberation unterbreitet werden sollen, abwarten, um darüber urtheilen zu können, bis zu welchem Punkt diese Maaßregeln geeignet sein werden, wenigstens vorläufig, die Forderungen des deutschen Nationalgefühls zu befriedigen. Ueberdies beeilen wir uns, es auszusprechen, die Versammlung von Frankfurt ist von vornherein der Nichtigkeit anheimgefallen. Die Abwesenheit der Theilnahme des Königs von Preußen würde genügen, ihre Thätigkeit zu hemmen. Die Bundesverfassung erfordert für jede organische Veränderung die Stimmeneinhelligkeit. Man weiß von jetzt an und man hat von vornherein voraussehen können, daß man zu dieser Einstimmigkeit nicht gelangen werde. Im Grunde kann eine Veränderung in der föderalen Verfassung Deutschlands nur in Folge entweder einer Revolution von unten oder eines Staatsstreiches von oben herab vor sich gehen; nun aber darf man sich versichert halten, daß die Versammlung von Frankfurt nicht bis zu einem Staatsstreiche gehen wird. Ist's darum gesagt, daß der Beitritt Preußens für die Pläne des Herrn von Schmerling nothwendig sei? Der geschickte Minister des Kaiserreichs hat sich wahrscheinlich in Bezug darauf durchaus keine Illusionen gemacht. Was er wollte war einen Parteistreich zu spielen im Kampfe, welcher seit so langer Zeit schon zwischen Oestreich und Preußen fortdauert. Er sah, daß Preußen diesen Einfluß des Liberalismus verloren hatte, welcher ihm nöthig gewesen wäre, um im Bunde die erste Rolle zu spielen; diesen Platz, welcher solchergestalt durch die Fehler Preußens vakant geworden ist, hat Herr von Schmerling beschlossen für Oestreich in Anspruch zu nehmen. Gestützt auf die Reformen, denen das Kaiserreich seine unverhoffte Rückkehr zum Leben zu verdanken hat, sich ermächtigend durch die kühne Initiative, welche der junge Herrscher den Tag nach der Schlacht von Solferino in seinen eigenen Provinzen zu ergreifen gewußt hat, hat der geschickte Minister gewollt, daß Franz Joseph sich als ein Reformator Deutschlands aufstelle, nachdem er sich als Reformator seiner eigenen Erbstaaten gezeigt hatte; als tiefer Kenner des Werths der öffentlichen Abstimmung forderte er die öffentliche Meinung auf sich zwischen beiden Prätendenten der Leitung des Bundes zu erklären. Die Deutschen sind heute dazu berufen, die Absetzung Preußens zu votiren und anzuerkennen, daß Oestreich für sie die Partei der Zukunft repräsentire. Dieser ganze Plan ist sehr schön, sehr groß, sehr kühn, er hat nur einen Fehler, nämlich die radikale Unmöglichkeit, daß ein zusammengesetzter Staat, wie das Kaiserreich Oestreich, mit verschiedenartigen Nationalitäten, mit slavischen Interessen, mit einem Schwerpunkte, den die Ereignisse so leicht verrücken können, daß ein solcher Staat, sagen wir, das Haupt des germanischen Vaterlandes, der permanente Vertreter und Bewahrer der deutschen Interessen werde."

Paris, 17. August. [Mexiko.] Der „Moniteur" meldet, die Regierung habe nach Mexiko die Instruktion abgehen lassen, die bekannte Sequester-Verordnung und das Verbot der Geldausfuhr wieder aufzuheben. Obschon sich die Lage Mexiko's gebessert habe, gebe es doch noch bewaffnete Banden, welche sich aus gewissen Zollerträgen erhalten. Um sie so schleunig als möglich zu zersprengen, werde der französche Admiral am 25. August eine Blokade einrichten, welche sich von den Lagunen zehn Stunden südlich von Matamoras bis einschließlich der Campechebai erstrecken solle.

Italien.

Turin, 15. August. Die Bedingungen, unter denen die Turiner Nationalbank, die ein Kapital von 40 Millionen hat, sich mit der Toskaner Bank, deren Kapital 10 Millionen beträgt, fusionirt, sind unter Anderem folgende: 25 Millionen neuer Aktien werden zum Parikours den gegenwärtigen Aktionären beider Banken vertheilt; 20 Millionen werden der Subskription in den südlichen Provinzen überlassen; 5 Millionen bleiben für Rom und Venedig (!) in Reserve. Das Kapital wird somit auf 100 Millionen gebracht.

— [Garibaldi.] „Diritto" hat Nachrichten über das Befinden des Generals Garibaldi. Der General befindet sich nach denselben vortrefflich. Er geht ohne Krücken, nur mit Hülfe des Stockes, und setzt den Fuß voll und fest auf. Er ist so gekräftigt, daß er mit seiner Barke allein weite Strecken ins Meer hinaus rudert oder zu Pferde seine Insel durchreitet. Dasselbe Blatt veröffentlicht eine von Garibaldi im Namen der freien Italiener an Abraham Lincoln, den „Sklaven-Emancipator" gerichtete Adresse, worin er in dem bekannten Stil den Präsidenten mit Christus vergleicht, die Eroberer Mexiko's verflucht und den freien Amerikanern den Bruderkuß der freien Italiener zusichert.

Der Aufstand in Polen.

Warschau, 16. August. Die Verhaftungen auf den Straßen dauern fort, ohne daß man den wahren Grund dazu anzugeben weiß, es müßte denn durch diese Vexation der jüngeren männlichen Bevölkerung Warschaus und deren einstweilige Einsperrung in der Citadelle beabsichtigt sein, den Aufstand zu schwächen und den Zuzug zu den Freischaaren zu hemmen. Mit dieser Maaßregel wird aber der Zweck keineswegs erreicht, da die Warschauer Jugend das kleinste Kontingent zu den Insurgentenschaaren liefert, die sich meistentheils aus dem Landadel und dem Handwerksstande in der Provinz rekrutirten. Auch besteht in der Provinz von Seiten der Insurrektionsbehörden ein förmliches Rekrutirungssystem. Der Dienstpflichtige bekömmt durch einen sogenannten Nationalgendarmen eine lithographirte Aufforderung mit dem Siegel der Nationalbehörde versehen, sich binnen 48 Stunden zur nächsten Insurgentenabtheilung zu stellen, widrigenfalls er von Gensdarmen abgeführt werden würde. Die meisten leisten dieser kategorischen Aufforderung Folge, außer wenn sie triftige und bewährte Ursachen ihres Nichterscheinens beibringen können. Jeder bemittelte junge Mann muß sich selbst equipiren und, wird er zur Kavallerie eingereiht, auch sein eignes Pferd mitbringen. Täglich vermehren sich die Freischaaren, besonders im Lubliner Gouvernement, wo solche, nach einer sehr achtbaren und glaubwürdigen Quelle, über 10,000 (?) Mann stark und wohl eingeübt und vortrefflich bewaffnet sein sollen. — Ein Tagesbefehl des Stadthauptmanns macht heute bekannt, daß die Abtheilungen von polnischer Gensdarmerie so bedeutend geworden seien, daß er es vorzöge, die Warschauer Gensdarmen aufzulösen und sie unter dem Titel: „Volkswacht" (Straz narodowa) zu reorganisiren. Der Stadthauptmann fordert die Einwohner auf, der „Volkswacht" strengen Gehorsam zu leisten.

Warschau, 17. August. Man erfährt heut, daß von den vielen vorgestern auf der Krakauer Vorstadt Verhafteten vierzehn Personen nach der Citadelle gebracht wurden, bei denen Steuerzettel oder auch nur irgend ein Exemplar einer der Geheimschriften gefunden wurde. Ob solche unerwartete Experimente auch in anderen Stadttheilen werden stattfinden, werden wir bald sehen. Außer diesen Verhaftungen gehen noch die für das Nichtgrüßen des Großfürsten ihren Gang. Man erzählt als sicher, daß eine ganze Häuserreihe unserer S.adt, darunter das große jüdische Hospital, eingerissen werden soll, um die neue Gitterbrücke über die Weichsel mehr beherrschen zu können. Die Armirung der Citadelle wird mit großem Eifer betrieben. — Die russischen Gendarmerie-Offiziere haben die Vollmacht und den Auftrag erhalten, einen jeden Menschen auf der Straße ohne Weiteres zu verhaften, der ihnen als verdächtig auffallen wird. (Nat. Z.)

* — Aus Kujawien wird unter dem 15. d. M. an den „Dzienn. pozn." geschrieben: Die Warschau-Wiener und die Warschau-Bromberger Eisenbahn stehen zwar unter der Aufsicht der russischen Regierung, sind aber das Eigenthum von Aktiengesellschaften, zu denen sowohl inländische als ausländische Aktionäre gehören. In letzterer Zeit war wegen vielfacher Betriebsstörungen der Verkehr auf diesen Bahnen ein geringer. Einer der ausländischen Aktionäre, der Baron von Wuschwitz, sah die Ursache dieser Stockung in der Unzuverlässigkeit des Bahnpersonals, das fast aus lauter Polen besteht; er war der Meinung, daß dieses dem Aufstande günstig gesinnte Beamtenpersonal die Aufständischen und deren Kriegsvorräthe unentgeltlich befördere und ersuchte, indem er diese Vermuthung dem Großfürsten vortrug, denselben zu gestatten, daß der Bahndienst lauter Deutschen übertragen werde. Dieser Vorschlag fand wohlwollende Aufnahme und wurde dem Ingenieurgeneral Kierbedz zur Berichterstattung übergeben.

Letzterer aber sprach sich gegen denselben aus und schlug vor, dem Ober-Inspektor der Eisenbahnen, Wysocki, lieber Gehülfen aus dem russischen Ingenieurdienst beizugeben, welche die Ordnung im Betriebe zu überwachen hätten. Diese Gehülfen haben auch darüber zu wachen, daß nicht die kleinen Satrapen in den Städten sich ferner Mißbräuche auf den Bahnen gestatten, welche bisher häufig vorkamen. Obgleich das Erscheinen dieser Sicherheitswachen keinen angenehmen Eindruck auf die Bahnbeamten machte, so sind sie doch froh, im Brote geblieben zu sein.

— Ueber die Fortschritte der Mieroslawski'schen Partei schreibt der = Correspondent der „Kreuzzeitung" aus Paris: „Als wir, gestützt auf ganz positive Mittheilungen, schon im Anfange dieses Monats hervorhoben, daß Mieroslawski und seine Partisanen thätiger als je seien, daß diese demagogische Partei das Nationalkomité in Warschau nicht minder verachte als Herr Mickiewicz den Fürsten Czartoryski, und daß sie in diesem Augenblicke Propaganda unter den bäurischen Bevölkerungen machen, da fehlte wenig daran, daß gewisse Blätter, welche dem Hotel Lambert huldigen, uns der bösen Absicht beschuldigten, falsche Gerüchte in Umlauf zu setzen; die höflichsten nannten uns Alarmisten. Jetzt geht ein lauter Klageschrei durch die ganze Polenpresse, und „la France" meldet: „Man spricht von tiefen Spaltungen unter den Chefs der polnischen Partei. Diese Spaltungen sind von der Art, daß sie den Einfluß des bedeutendsten und geachtetsten Mannes unter den Emigranten, des Fürsten Czartoryski, bedrohen. Man versichert heute, daß die vorgerückte Partei, deren Repräsentant Mieroslawski ist, große Chancen habe, sich der Direktion des geheimen Gouvernements zu bemächtigen, welches die insurrektionellen Bewegungen in Polen leitet." Wir waren also ganz gut unterrichtet, glaubten aber damals nicht, daß die Partei Mieroslawski ihrem Ziele schon so nahe sei. Die Diplomatie wünscht sich im Stillen vielleicht Glück zu einer solchen Wendung der Dinge, denn in ihrer Rathlosigkeit muß ihr Alles willkommen sein, was ihre Ohnmacht rechtfertigen kann. Wer würde ihr zumuthen, für eine eingestandene demagogische Bewegung sich mit Rußland zu überwerfen? Vielleicht hängt es hiermit zusammen, daß man in unsern offiziellen Kreisen, wo man bisher wenigstens von der Möglichkeit einer Suspendirung der diplomatischen Beziehungen mit Rußland sprechen hörte, seit einigen Tagen mit Bestimmtheit versichert, daß die drei Mächte zwar in ihren Depeschen keine ihrer Forderungen hätten fallen lassen, daß sie jedoch, wenn das russische Kabinet auf seinen Weigerungen bestehen sollte, sich darauf beschränken würden, die Unterhandlungen für erschöpft zu erklären; sie würden nicht einmal ihre Gesandten abberufen, — überzeugt davon, daß die Insurrektion immer mehr um sich greifen und die Gewalt der Umstände binnen Kurzem das erschöpfte Rußland zwingen werde, sich den Wünschen Europas zu fügen.

Asien.

— [Aus Japan und China.] Der Korrespondent der „Times" schreibt vom 29. Juni aus Hongkong: Die letzten Berichte aus Japan lauten entschieden friedlicher, obgleich es noch ziemlich unklar ist, in welcher Weise die Forderungen des Vertreters Großbritanniens aufgenommen worden sind. In Yokohama hieß es am 14. d., die pekuniäre Seite der Angelegenheit treffe auf keinen Widerstand (s. Tel. in Nr. 190); der Prozeß gegen die Mörder Richardsons aber werde wieder verschleppt werden. Mit solcher Stärke drängte sich den Gemüthern die Erwartung einer friedlichen Lösung auf, daß in den Verkehr wieder neues Leben kam, und doch lag alles noch im geheimnißvollsten Dunkel. Der Taikun, dem man fremdenfreundliche Gesinnungen zuschreibt, war noch in Miako zurückgehalten; ja es ging sogar ein Gerücht, er sei enthauptet worden; und der Fürst von Mito, wohlbekannt als Fremdenhasser, doch für einen Anhänger des Taikun geltend, regiert in Jeddo als des letzteren Stellvertreter, vielleicht als sein Nachfolger. Der amerikanische Gesandte hat sich genöthigt gesehen, Jeddo zu verlassen, ein hochgestellter Beamter — welcher die Mitternachtsstunde zu seiner Ankündigung wählte — hatte ihm offiziell mitgetheilt, daß eine Verschwörung zur Ermordung seines gesammten Gesandtschaftspersonals existire. Unter derartigen Verhältnissen ist es ebensowenig glaublich, daß eine wirklich befriedigende Lösung der vorliegenden Verwickelungen erreicht worden ist, als es zu erwarten steht, daß man mit halben Maaßregeln im Stande sein werde, zukünftigen Wirren vorzubeugen.

In Ningpo gehen sonderbare Dinge vor. In Folge der gesetzwidrigen Erpressungsversuche der Mandarinen liegt der Handel fast gänzlich darnieder, und der General d'Acquebèbe setzt auf seine Anmaßung despotischer Macht noch die Krone durch schmähliche Handlungen. Wie ein Blatt in Shanghai erzählt, war ein Europäer, Namens Smith, als Pirat aufgebracht, vor ein Kriegsgericht von Offizieren der französisch-chinesischen Legion gestellt und von diesem seinem Konsul überwiesen worden; statt aber zum Konsul, ward er zu d'Acquebèbe geschickt und auf dessen Befehl vor den Wällen von Chaon-Shing nächtlicher Weile erschossen. Ein anderer Bericht spricht von zwei Ausländern, mit denen derart verfahren worden sei. Beruht die eine oder andere Angabe auf Wahrheit, so hat der Franzose einen Mord zu verantworten, denn es liegt auf der Hand, daß er in der Smith'schen Sache keine Jurisdiktion auszuüben hatte; und es ist zu hoffen, daß man solche Uebergriffe nicht auf die leichte Achsel nehmen wird. — Von den Rebellen ist nicht viel zu sagen, da es sehr schwer ist, sich über das, was wirklich vorgeht, Gewißwißheit zu verschaffen. Ein wohlbekannter fremder Missionär, welcher gerade von Nanking zurückgekehrt ist, versichert, die Taipings seien sehr begierig, den Grund zu erfahren, weshalb England sich ihnen so feindlich gegenüberstelle, und Kan-Wang habe sich in folgender Weise geäußert: Wenn England und Frankreich uns zu der Schlußfolgerung zwingen, daß wir von ihnen als Geächtete und Banditen behandelt werden, so wird der Tag der Wiedervergeltung nicht ausbleiben. Wir kämpfen in unserem eigenen Lande und um ein fremdes Joch abzuschütteln, und wehe dem Ausländer, der uns in die Hände fällt, sobald nur ein Schuß gegen Nanking gefallen ist."

Amerika.

Newyork, 6. August. [Vom Kriegsschauplatze.] Die Beschießung von Fort Wagner wird fortgesetzt, da General Gilmore große Verstärkungen empfing. Am Rappahannock hat ein unentschiedener Kampf stattgefunden; die Konföderirten zogen sich nach Culpepper zurück. Man erwartet demnächst am Rappahannock eine Schlacht.

Der Dampfer „City of Newyork" ist mit Nachrichten aus Newyork vom 8. d. in Cowes eingetroffen. Am Rappahannock war die Situation unverändert. Die Belagerung Charlestons dauerte fort. Die Armee der Konföderirten unter General Johnston befand sich bei Brandon am Missisippi. — Der demokratische Konvent im Staate Maine hatte Resolutionen gefaßt, durch welche die Maaßregeln der Linkoln'schen Administration heftig angegriffen wurden. — Ein gegen England kriegerisch lautender Artikel des „Washington Republikan" war von der Regierung bekämpft worden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 18. August. [Berichtigung.] Die „Breslauer Zeitung" läßt sich aus Kalisch einen glücklichen Handstreich der Insurgenten unter Führung Ganiers berichten. Wie der bekannte Brief dieses Obristen ergiebt, befand derselbe sich noch vor Kurzem „in Aufträgen" in Paris, wie wir in dem Berichte über seine Heimsendung annahmen, hatte die Revolutionspartei sich seiner entledigen wollen. Es ist also auf keinen Fall wahrscheinlich, daß Ganier schon wieder in Polen ist und ein Kommando hat; denn nach dem Benehmen des G. in Posen können die

(Fortsetzung in der Beilage.)

Polen kein Vertrauen zu seinem Charakter haben, ob sie es nach der Affaire von Miloslaw noch zu seiner militärischen Befähigung haben können, bleibe dahingestellt.

— Am 13. d. M. hatte der Rychlowskische Gutshof in Wegoszewo bei Kiszkowo eine militärische Durchsuchung zu bestehen. Die von Gnesen aus geschickte Patrouille blieb bis zum 15. im Dorfe und verhaftete am 14. eine Person, die sich legitimationslos bei Hrn. R. einfand. Dieselbe wurde nach Gnesen abgeführt. Als die Patrouille Sonnabends nach Wylaszyce weiter ging, wo schon zwei Mal Revision abgehalten worden war, verhaftete sie dort vier junge Leute, die sich in der Jasinskischen Familie ohne Legitimation aufhielten.

— [Provinzial-Blindenanstalt.] Nachdem der Provinziallandtag in seiner Sitzung vom 2. Dezember v. J. beschlossen, eine Provinzial-Blindenanstalt in größerem Maaßstabe in einer Stadt der Provinz ins Leben zu rufen, und eine Kommission zur Ermittelung geeigneter Lokalitäten ernannt hat, ersucht jetzt der Vorsitzende dieser Kommission, Hr. v. Tempelhoff auf Dąbrowka bei Posen, diejenigen Städte, welche wünschen sollten, eine solche Anstalt bei sich aufzunehmen, ihre Anträge unverweilt an ihn einzusenden.

— [Eine Diebin.] Bei einer Arbeiterfrau auf der Wallischei fand ein aus einer Besserungsanstalt entlassenes Frauenzimmer Aufnahme, unter dem Versprechen, daß sie von jetzt an einen ordentlichen Lebenswandel führen würde. Leider hat sie dieses Versprechen nicht gehalten, sondern die Freundlichkeit der armen Arbeiterfrau mit Undank gelohnt. Vor einigen Tagen hatte dies Frauenzimmer nämlich, als ihre Wohnungsgeberin vom Hause abwesend war, die Wohnung heimlich verlassen und der Frau einen großen Theil ihrer Garderobe mitgenommen. Gestern wurde sie von der Bestohlenen endlich ermittelt und den Händen der Gerechtigkeit überliefert. Einen kleinen Theil der gestohlenen Sachen trug sie auf dem Leibe, der größere Theil derselben war aber schon verkauft.

H Bnin, 17. August. [Feuer; Verschiedenes.] Gestern Abend waren nach der Gegend von Schroda und Santomysl zwei Feuer sichtbar, von denen namentlich das nach Schroda lange Zeit stark gebrannt hat und wahrscheinlich durch Blitzentzündung entstanden ist. — Durch Kurnik führt bekanntlich die Posen-Schrimmer Chaussee. Auf dieser befindet sich in der Nähe der katholischen Schule eine hölzerne Brücke, deren Bohlen ungenagelt aufgelegt sind und bei starkem Regen durch das grade dort stark strömende Wasser schon öfter fortgeschwemmt worden sind. Dieses ereignete sich auch gestern und war der Wasserstand höher als die ganze Straße, so daß von der Brücke nichts gesehen werden konnte. In Folge dessen gerieth ein Fuhrwerk in das Loch und mußte herausgezogen werden. Weit schlimmer wäre es beinahe mit einem Knaben geworden, der, der Brücke nicht gedenkend, beim Durchwaten der Straße ebenfalls hineingefallen war und bald ertrunken wäre, wenn nicht augenblickliche Hülfe zur Stelle war. Die Unterhaltung der Brücke liegt der Chaussee-Verwaltung ob. Es ist bis jetzt schon Vieles, aber ohne Erfolg wegen Befestigung der Brücke gesprochen und geschrieben worden, und es ist ein wahres Wunder, daß bis heute Unglücksfälle noch nicht vorgekommen sind. — Die in Kurnik gestandenen 10 Ulanen sind heute an die Grenze gerückt und durch 10 andere ersetzt worden. — Heute wurden die Fluren abermals mit einem noch stärkeren Gewitterregen als gestern überschüttet.

≏ Kosten, 18. August. [Verhaftung; Viehkrankheiten.] Bei dem am 10. d. M. in Gryżynka stattgefundenen Brande, worüber Ihre geehrte Zeitung bereits berichtet (conf. Nr. 185) hat der von diesem Unglück hart betroffene Wirth Klemenski 11 Stück Rindvieh, mehrere Schweine, verschiedene Mund- und Hausvorräthe und zwei Gebäude verloren. Die erste — auch die einzige — an der Brandstätte anwesende Feuerspritze gehörte wieder dem Dominium Deutsch-Presse, welches binnen Jahresfrist mehrmals diese ehrenwerthe Auszeichnung sich erworben. Durch einen ganz besonderen Zufall ist der abgebrannte Wirth K. mit seinen Gebäuden nicht einmal bei der Provinzial-Feuer-Societät versichert gewesen. Es ist dies bei unseren Bauern überhaupt eine unverzeihliche Nachlässigkeit, daß dieselben wegen einer sehr unbedeutenden Ausgabe die Anmeldung ihrer Gebäude bei der betreffenden Behörde behufs ihrer Versicherung gern unterlassen. Als der Brandstiftung im vorliegenden Falle sehr verdächtig ist der Einlieger M. J. aus Gryżynka, der unmittelbare Nachbar des verarmten K., und ein berüchtigtes Subjekt zur Haft gebracht worden. — Von den Landwirthen hört man sehr über Krankheiten unter dem Rindvieh klagen. Die Trockenheit und dabei Mangel an ausreichendem und gesundem Trinkwasser soll die Ursache dieser Uebelstände sein. In Folge der Dürre ist auch die Viehweide eine höchst mangelhafte.

‡ Kreis Krotoschin, 17. August. [Das Waldvergnügen in Radenz.] Wenn die verschiedenen Parlamentsredner und die Zeitungskorrespondenten und selbst der schätzenswerthe Montalembert, die der Welt so gerne einreden wollen, die Provinz Posen sei in ihrer großen Mehrheit polnisch, am 15. d. M. in Radenz gewesen wären und hätten in dem Wäldchen die Gesellschaft gesehen, sie würden sicher an der Begründheit ihrer Ansicht zweifelhaft geworden sein. Nur eine Bevölkerung, die sich bewußt ist, daß sie auf heimischen Boden sich befindet, ist im Stande, ein solches Fest zu feiern. Hier war Alles deutsch und nichts erinnerte an dagewesene Zeiten, wenn nicht etwa die polnische ländliche Bevölkerung, die aus purer Schaulust sich eingefunden hatte. Der Besuch war zahlreicher als das letzte Mal, und Herr Mollard auf Gora war mit seinen sämmtlichen Beamten erschienen. Die einzelnen Vergnügungen anzugeben, dürfte überflüssig sein, es wird die Thatsache genügen, daß Niemand den Versammlungsort unbefriedigt verlassen hat und Jeder bedauerte, daß die Feste für dieses Jahr damit ihre Endschaft erreicht hatten. Und dieses Fest hat im Kreise Krotoschin stattgefunden, dem man noch immer die Ehre anthut, ihn zu den polnischen Kreisen zu zählen. Es ist auch dies Mal erreicht worden, die Deutschen dieser Gegend für ihre Gemeinsamkeit zu interessiren und es haben Alle für dieses Bestreben gewirkt. Es ist Allen bewußt geworden, daß beim Zusammenhalten und in Einigkeit wir allen politischen Zufällen getrost entgegensehen können. Möchte in Zeiten der Gefahr diese nationale Anschauung ihre Früchte tragen und möchte Jeder dann eingedenk sein, daß Niemand ohne Schaden für die allgemeinen Interessen seiner Nationalität, seine mitwirkende Hand ihr entziehen darf.

n Kempen, 17. August. [Tödtung durch Unvorsichtigkeit.] Zu dem vorgestern in dem Dorfe Laski stattgehabten Ablaß hatte sich auch der hiesige berittene Gendarm B. begeben. Er sattelte in Laski sein Pferd ab und übergab den Sattel der Frau des Vogtes auf dem Dominium Laski mit dem Bemerken, daß sich in dem Sattel zwei geladene Pistolen befänden und man denselben unberührt lassen solle. Da sich die Frau auch zum Ablaß begeben wollte, so zog sie von der Stube, in welcher sich der Sattel befand, den Thürdrücker ab und übergab denselben ihrem siebenzehnjährigen Sohne mit der Weisung, ihn nur dem heimkehrenden Vater zu verabfolgen. Den Jungen trieb die Neugier, sich den Sattel zu besehen, er fand die Pistolen, spannte den einen Hahn, konnte ihn aber, da an demselben eine sogenannte Versicherung angebracht war, nicht in Ruhe setzen. Er holte sich schnell einen Kameraden von gleichem Alter, und während beide die Sache in Ordnung bringen wollten, entlud sich die Pistole und die Kugel ging dem Sohn des Vogtes durch den Unterleib und in die gegenüberstehende Wand. Der junge Mensch steckte noch schnell die Pistole an ihren Ort und entfernte sich mit seinem Freunde, erst an der Thüre brach er zusammen und gab nach einer halben Stunde seinen Geist auf. Die gerichtliche Feststellung des Vorfalls wird heute bei Anwesenheit des Staatsanwalts aus Ostrowo stattfinden.

ξ Bromberg, 18 August. [Excess.] In der Nacht zum Montage fand hier in einem Tanzlokale in der Gammestraße eine Schlägerei zwischen Civilisten und Soldaten statt, wobei vier Civilisten starke Verletzungen davon trugen. Die Veranlassung zu dem Excesse soll ein Schiffer gegeben haben, der drei Soldaten, welche in der Mitte des Tanzlokales standen und zusahen, aufforderte, sich zu entfernen, bei der Gelegenheit aber einen Soldaten auf den Fuß trat. Die Soldaten gingen zwar fort, kehrten aber nach etwa zehn Minuten mit einer bedeutenden Verstärkung zurück, zertrümmerten das Orchester, schlugen Tische und Bänke entzwei und mißhandelten Schiffer und Gesellen ꝛc., welche nicht schleunigst die Flucht ergriffen. Ein Schiffsknecht, Wilhelm Pietzger, erhielt so arge Verletzungen am Kopfe, Rücken und den einem Arme der ihm auch gebrochen ist, daß er nach dem städtischen Lazarethe geschafft werden mußte. Beim Herannahen einer Militärpatrouille, welche requirirt wurde, machten sich die Soldaten, etwa 15—20 Mann, schnell aus dem Staube. Wie ich höre, ist der Staatsanwaltschaft von diesen Vorfalle Anzeige gemacht worden.

Vermischtes.

* Nürnberg, 15. August. In dieser Woche fand eine dreitägige außerordentliche Versammlung des aus Gelehrten aller Staaten Deutschlands bestehenden Verwaltungsausschusses des Germanischen Museums dahier statt. Dieselbe nahm in Uebereinstimmung mit dem ersten Vorstande der Anstalt eine Revision der Statuten vor und faßte einstimmige Beschlüsse über die Erwerbung der v. Auffeßschen Kunst- und Alterthumssammlungen. (Zu dieser Erwerbung hat, wie früher gemeldet, König Ludwig von Bayern eine Summe von 50,000 Gulden in Aussicht gestellt. In der Sitzung wurden ferner Petitionen an sämmtliche deutsche Fürsten um Unterstützung der Anstalt beschlossen. Prof. Maßmann wurde zum Vertreter des Museums bei der Wöbbeliner Körnerfeier bestimmt u. s. w.)

* Zwei merkwürdige Fälle von Wiederbelebung Scheintodter macht im öffentlichen „Interesse" die königliche Regierung von Oberbaiern bekannt. Ein 7jähriger Knabe von Reichenhall hatte über 40 Minuten „völlig unter Wasser gelegen" und war bereits so erstarrt, daß ihm die Kleider vom Leibe geschnitten werden mußten. Der Arzt ließ die Reibungen so lange fortsetzen, daß Arm und Brust ganz wund geworden waren und Blut aus der Haut aussickerte. Der Knabe wurde ins Leben gerufen und war Tags darauf frisch und munter. Ein zu Landsberg im März um 3 Uhr Nachmittags vermißtes Mädchen wurde um 4¼ Uhr aus dem Wasser gezogen. Am Kinde war weder Puls- noch Herzschlag wahrzunehmen; der ganze Körper war eisig kalt, das Gesicht blau und schwärzlich, Hände und Füße waren bläulich, die Lippen tiefbraun und cyanotisch gefärbt. Nach Lagerung auf die rechte Seite, nach Reinigung der Mund- und Nasenhöhle, Lufteinblasen, Kneten des Brustkastens, Kitzeln mit einer Feder im hinteren Rachen, nach einem warmen Wasserbade und nach sehr energischen Frottirungen, welche die Haut aufgetrieben, so daß Blut hervordrang, gelang es endlich, nach einer vollen Stunde die ersten Lebenszeichen und nach dreistünger Anstrengung das volle Leben herrorzurufen. Vierzehntägige arzliche Behandlung war erforderlich, um die Folgen dieser Einwirkungen zu beseitigen, und das Kind zeigte sich hierauf vollkommen gesund.

* Die Loire ist so wasserarm, wie sie seit Menschengedenken nicht war. In den Departements der Nièvre und des Cher verkehren von den gegenüberliegenden Flußufern die Leute jetzt zu Fuß und Wagen ohne Brücke und Fähre durch die Loire.

Neueste Nachricht.

Kattowitz, 17. August. Mit dem heutigen wieder erst gegen Abend eingetroffenen Personenzuge aus Warschau ging die Nachricht ein, daß gestern und heut bei Olkusz bedeutende Gefechte stattgehabt haben. Obwohl sich die Insurgenten in einer beträchtlichen Anzahl angesammelt hatten, erfuhren sie durch die Russen, welche sich von Dombrown her verstärkten, eine völlige Niederlage. Genauere Angaben fehlen darüber ganz.

Telegramm.

Frankfurt, 19. August. Der König von Sachsen ist erst heute Morgens 10 Uhr mit dem Kollektivschreiben nach Baden-Baden abgereist. Eine Konferenz findet heute nicht statt.

Angekommene Fremde.

Vom 19. August.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Werner aus Stettin, Cohn aus Schwerin a. W., Lensch aus Dülken, Rudolph aus Leipzig, Dittmar aus Saalfeld, Buschmann und Köhler aus Berlin, Frau Gutsbesitzer Gundermann aus Gora, Justizrath Bernhard nebst Frau aus Gnesen, die Gutsbesitzer Hoffmeier aus Hochzeit und Hoffmann aus Haserwitz.

HOTEL DU NORD. Rittergutsbesitzer v. Oswieczynski aus Rugowiec und Frau Rittergutsbesitzer v. Karsnicka aus Lubczyn.

SCHWARZER ADLER. Frau Rittergutsbesitzer v. Falkowska aus Pacholewo, die Rittergutsbesitzer Dr. Rabski nebst Frau aus Jozefowo, v. Raczynski aus Chociczkowo und v. Brzeski nebst Frau aus Jablkowo.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Partikulier v. d. Lanken aus Berlin, Dr. med. Hellmuth aus Anklam, Künstler Brüggemann aus Hannover, Ingenieur Gilbert aus Kiel, Fabrikbesitzer Allhoff aus Chemnitz und Kaufmann Valentin aus Leipzig.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Photograph Thiele aus Glogau, die Kaufleute Dames aus Stettin, Schmey aus Berlin und Wilisch aus Leipzig.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Römer aus Barmen, Schliebbake und Erhard aus Berlin, Lieutenant v. Sydow aus Wreschen, Apotheker Seibolt aus Rogasen und Spediteur Wenzel aus Ober-Oderwitz.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Konditor Frankiewicz aus Gnesen, Wirthschafts-Inspektor Zerbst aus Groß-Rybno, Fräulein Ueberhan aus Tschirnau, die Kaufleute Prager aus Lissa, Prinz aus Wongrowiec, Landsberg aus Kosten und Müldauer aus Stenszewo.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Pferde-Verkauf.

Freitag den 21. August d. J. Vormittags 10 Uhr werden auf dem Kanonenplatze hierselbst 5 zur Ausrangirung designirte königliche Dienstpferde meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Preuß. Courant verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Das Kommando der königlichen 3. Fußabtheilung Niederschlesischer Artillerie-Brigade Nr. 5.

Bekanntmachung.

Vier Kutschpferde, vier Kutschwagen und eine Britschke sollen im Termine **den 31. August c. Vormittags 10 Uhr** im Wege der Auktion vor dem Herrn Büreauassistenten **Jahns** vor dem hiesigen Gerichtsgebäude meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Pleschen, den 30. Juli 1863.

Königliches Kreisgericht. **I. Abtheilung.**

Große Möbel-Auktion.

Wegen Verzuges werde ich **Freitag den 21. August c.** Vormittags von 9 Uhr ab **Breslauerstraße Nr. 18** eine Treppe **ein sehr reichhaltiges Mobiliar,** bestehend aus sehr gut erhaltenen Mahagoni-Möbeln,

als: Tische, Stühle, Spiegel, Schreibtisch, ein großes Schreibpult, Trumeaux, Sophas, Fauteuils, Kommoden, Kleider-, Wäsche-, Glas- und Küchenspinde, Marmortische, Waschtische ꝛc., Porzellan, Lampen, Kronleuchter, ein großes Theeservis, Glas, Haus-, Küchen- und Wirthschaftsgeräthe,

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, kgl. Auktionskommissarius.

Vom 1. Oktober c. ab können noch mehrere Pensionärinnen unter vortheilhaften und billigen Bedingungen bei mir freundliche Aufnahme finden.

M. Classen,
Vorsteherin der höheren Töchterschule zu **Fraustadt.**

Frankensteiner und Kujawer Original-Saatweizen

in **vorzüglicher Qualität** offerirt das Dominium **Posadowo** bei **Neustadt** bei Pinne. Der Preis pro Scheffel **3 Thaler.**

Badewannen

jeder Art verkauft und verleiht **H. Klug,** Posen, Friedrichsstr. 33.

Seifenstein
(kaustische Soda)
empfiehlt
Adolph Asch,
Schloßstr. 5.

Neben meiner **Destillation** habe ich eine
Mehlfabrik
errichtet und offerire zu billigsten Preisen alle Sorten **Meth in bester Qualität.**
Wolff Guttmann.
Kloster- und Büttelstraßen-Ecke.

Briefe, welche dem Herrn Apotheker R. F. Daubitz in Berlin, Charlottenstraße 19, über die Vorzüglichkeit seines „R. F. Daubitz'schen Kräuter-Liqueurs" zugegangen sind:

Brief aus Calau, den 14. Juni 1863.

Geehrtester Herr Daubitz!

Ich habe die mir übersandte Flasche Kräuter-Liqueur vorschriftsmäßig verbraucht und kann Ihnen mit großer Freude und Wahrheit mittheilen, daß derselbe auf meinen so höchst traurigen Zustand, namentlich auf meine Unterleibsorgane sehr heilsam und wohlthätig wirkt. Die Krankheitssymptome haben einen ganz anderen Charakter angenommen. Ich habe gelinden und regelmäßigen Stuhlgang bekommen, und sind auch die peinlichen Beschwerden, die mir zuletzt Erbrechen verursachten, viel gelinder geworden. Die dick belegte Zunge wird immer reiner, der saure, bittere, üble Geschmack läßt nach, ich bekomme Appetit und kann seit einigen Tagen schon Brod essen, was ich früher 3—4 Wochen lang gar nicht sehen konnte. Der dick gelbe Urin wird auch klarer, auch der Druck beim Harnen auf Blase und Mastdarm hat nachgelassen, so daß ich hoffe, nach fortgesetztem Gebrauch bald ganz wieder hergestellt zu sein.

Sie würden mich verbinden, wenn Sie mir umgehend (folgt Bestellung).

Ed. Ratthei, Postbote a. D.

Brief aus Königsberg in Pr., 15. Mai 1863.

Ew. Wohlgeboren

bitte ich ganz gehorsamst, mir noch 2 Flaschen von Ihrem Kräuter-Liqueur gefälligst zu übersenden, indem ich mich jetzt nach Verbrauch der ersten Flasche schon bedeutend wohler fühle. Ich werde nicht unterlassen, zum Wohl meiner Mitmenschen ähnlich Leidenden Ihren Kräuter-Liqueur aufs Wärmste empfehlen.

Ludwig Müller, Schneidermeister.

Autorisirte Niederlage des von dem Apotheker **R. F. Daubitz** erfundenen **Kräuter-Liqueurs** bei

C. A. Brzozowski in Posen.
W. F. Meyer & Co. in Posen.
H. F. Bodin in Filehne.
A. L. Reid in Rogasen.
C Stuart in Samter.
M. G. Asch in Schneidemühl.
F. R. Fleischer in Schönlanke.
Frd. Senf in Wronke.
Isidor Fraustadt in Czarnikau.
G. S. Brodda in Obersitzko.

Olmützer Käse, pro Schock 12 Sgr., empfiehlt **Isidor Appel,** n. d. k. Bank.

La Plata Kaffee

das Pfund à 7 Sgr., empfing wieder **Isidor Busch,** Sapiehaplatz 1, und in den bekannten Niederlagen.

Ein geräumiges Lokal in Posen, bestehend aus 7 Piecen und Saal, gut gelegen, für große Bureaus, Schulen, Vereine, oder sonst für ein Unternehmen geeignet, das größerer Räumlichkeiten bedarf, ist zu vermiethen. Auch ist die Restauration mit Kegelbahn ꝛc. von Michaeli ab zu verpachten. Näheres bei

Th. Zychliński,
Friedrichsstraße 28.

Zwei Stuben, Küche ꝛc. sind an einen **ruhigen** Miether abzugeben, von 2—3 Uhr zu besichtigen, Breslauerstraße 19, 1 Tr.

Eine **Schmiede nebst Wohnung** ist zu vermiethen. Näheres bei **A. Tomski,** Konditor.

Als Fabrik-Inspektor (Ober-Aufseher) bei einem grösseren Etablissement, findet ein gebildeter, umsichtiger Mann dauernde Anstellung. Das Engagement ist von Fabrikations-, resp. Fachkenntniss nicht abhängig, auch kann der Eintretende verheirathet sein, da der Posten ein dauernder mit 7—800 Thaler Jahreseinkommen verbunden ist. Auftrag.

Joh. Aug. Goetsch
in **Berlin,** Neue Grünstrasse 43.

Verlangt wird eine tüchtige Wirthin. Zeugniß **R. Z.** franko Pinne poste rest. zu senden.

Ein junger Mann mosaischen Glaubens kann sofort in meinem Manufakturwaaren-Geschäft als Lehrling eintreten.

Reflektanten wollen sich in selbstgeschriebenen frankirten Briefen an mich wenden.

Auclam. **E. Teppich.**

In eine deutsche Familie aufs Land, zur Stütze der Hausfrau, wird ein junges Mädchen aus anständiger Familie gesucht. Näheres **O S.** poste rest Gnesen.

Eine deutsche Wirthin, beider Landessprachen mächtig, mit guten Zeugnissen versehen, findet sofort oder Michaeli d. J. ein Unterkommen. Gehalt 50 Thaler. Auskunft ertheilt Herr Kaufmann **A. Scholl in Pleschen.**

Für ein Putzgeschäft wird eine Direktrice nach einer kleinen Stadt verlangt. Näh. bei **Gebr. Fiegel,** Markt Nr. 70.

Ein junger anständiger Mann, der deutsch und polnisch lesen und schreiben kann, sucht Beschäftigung und bittet Adressen unter M. S. in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Meinen Freunden und Bekannten kann ich als Abendvergnügen **Lamberts Garten** bestens empfehlen, da Kellner Nr. 1 den Auftrag von dem Besitzer hat, wenn es ihm nämlich „paßt", ordentlich gesittete Damen in Begleitung von Herren aus dem Garten zu verweisen, was mir gestern zu Theil wurde.

Ferdinand Mechow.

Dem Dominium **Przyborowko** bei **Samter** sind am 14. d. Mts. gegen Abend zwei Fohlen, und zwar

eine hellbraune Stute mit Stern, 3 Jahre alt,
ein dunkelbrauner Wallach mit Stern, 3 Jahr alt,

entlaufen. Die betreff. Ortschaft, wo sich dieselben befinden, wird freundlichst ersucht, dem obigen Dominium davon sofort Nachricht zu geben.

Durch alle Buchhandlungen (in **Posen** durch **J. Lissner**) ist zu beziehen:

Wahrheit über Rußland.

Von

Fürst Peter Dolgorukow.

2 Bände. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen wird obiges Werk, das die schwarzen Seiten der russischen Regierung schonungslos aufdeckt, für jeden Leser von besonderem Interesse sein.

Familien-Nachrichten.

(Verspätet.)

Statt jeder besonderen Meldung zeige ich Freunden und Bekannten ergebenst an, daß meine liebe Frau **Leopoldine** geb. **Gebhard** am 14. d. Mts. von einem gesunden Knaben glücklich entbunden worden ist.

Krotoschin, den 16. August 1863.

Adolph Krug.

Gestern Abend wurde uns ein munteres Töchterchen geboren.

Posen, den 19. August 1863.

Wilhelm Rahn.
Cäcilie Rahn geb. **Weiß.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Berlin: Frl. F. Ringleb mit dem Kaufmann u. Fabrikbesitzer E. Retzgorff; Dobrilugk: Frl. E. Bollmann mit dem Kaufmann Th. Tiepke; Kantonnement Laukupoenen: Frl. M. v. Burgsdorf mit dem Premier-Lieutenant v. Dunker.

Verbindungen. Berlin: Frl. M. Lesse mit Herrn H. Windler und Frl. M. Christoph mit Herrn H. Friedrich.

Sommertheater.

Heute. Erstes Gastspiel der Frau **Braunecker-Schäfer** vom Treumann-Theater zu Wien. **Therese Krones.** Charakterbild mit Gesang in 3 Abtheilungen von Haffner. — Therese, Frau Braunecker-Schäfer. Donnerstag. Benefiz für Frau **Emma Müller. Der Zigeuner.** Genrebild von Berla. — **Monsieur Herkules.** Lustspiel in 1 Akt. — Dann: **Ein Stündchen in der Schule.** Posse mit Gesang in 1 Akt. — Zum Schluß, auf vielseitiges Verlangen: **Das Leben — ein Traum.** Lebende Bilder in 7 Tableaux mit erläuterndem Gedicht, gesprochen von Herrn Müller.

Lambert's Garten.

Mittwoch um 6 Uhr **Konzert** (2½ Sgr. ꝛc.) Sinf. A-moll von Mendelsohn. Ouv. Hugenotten. Ballet aus Rienzi. Fliegende Blätter, Potpourri von Strauß. ***Rudeck.***

Lamberts Garten.

Donnerstag den 20. August

CONCERT.

Anfang 7 Uhr. Entrée 1 Sgr. **Zikoff.**

Vorläufige Anzeige.

Bahnhofs-Garten.

Sonntag den 23. August

großes Brillant-Feuerwerk und Konzert.

Lange.

Mullackshausen.

Morgen Donnerstag zum Abendbrot Enten- und Gänsebraten, wozu ergebenst einladet

H. Arnecker.

Fischer's Lust.

Morgen Donnerstag zum Abendbrot Gänsebraten mit Schmorkraut, Kalbsbraten mit Kirschen, sauren Rinderbraten mit Gurken.

Posener Marktbericht vom 19. August.

	von			bis		
	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	12	6	2	17	6
Mittel-Weizen	2	7	6	2	10	—
Ordin. Weizen	2	—	—	2	2	6
Roggen, schwerere Sorte	1	17	6	1	18	9
Roggen, leichtere Sorte	1	12	6	1	15	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	26	—	—	28	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen, Schfl. 16 Mtz.	3	10	—	3	12	6
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	2	21	3	2	25	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	12	6	—	15	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	1	20	—	2	—	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Rüböl, Ct. z. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Spiritus, pr. 100 Quart, à 80 % Tralles
am 18. August 1863 } kein Geschäft.
= 19. August 1863 }
Die Markt-Kommission
zur Feststellung der Spirituspreise.

Wasserstand der Warthe:

Posen, 18. Aug. Vrm. 8 Uhr 3 Zoll unter 0.
= 19. = = = 4 = = 0.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 19. August 1863.

Fonds.	Br.	Gd. bez.
Posener 4 % alte Pfandbriefe	103¾	— —
= 3½ = =	97¼	— —
= 4 = neue =	97⅞	— —
= Rentenbriefe	—	97½ —
= Provinzial-Bankaktien	—	— —
= 5 % Prov.-Obligat.	—	— —
= 5 = Kreis-Obligationen	102	— —
= 5 % Obra-Mel.-Oblig.	102	— —
= 4½ = Kreis-Obligationen	98¼	— —
= 4 = Stadt-Oblig. U. Em.	—	— —
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	—	— —
= 4 = Staats-Anleihe	—	— —
= 4½ = Freiw. Anleihe	—	— —
= 4½ % St.-Anl. exc. l. 50u52	—	— —
= 5 = Staats-Anleihe	—	— —
= 3½ = Prämien-Anleihe	—	— —
Schlesische 3½ % Pfandbriefe	—	— —
Westpreuß. 3½ = =	—	— —
Polnische 4 = =	—	— —
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	— —
= = Prior. Akt. Lit. E.	—	— —
Stargard-Pos. Eisenb. St. Akt.	—	— —
Polnische Banknoten	—	92½ —
Ausländ. Banknoten große Ap.	—	— —
Neueste 5 % Russ. Engl. Anleihe	—	— —
5 % Hypothekenbank-Certifikate	—	— —

Wetter: bewölkt.

Roggen etwas niedriger, p. August 35½ Br., 35 Gd., Aug.-Sept. 35½ Br., 35 Gd., Sept.-Okt. (Herbst) 35 11/12 Br., ¾ Gd., Okt.-Nov. 36⅝ Br., ½ Gd., Nov.-Dez. 37 Br., 36¾ Gd., Frühjahr 1864 37⅞ Br., ½ Gd.

Spiritus (mit Faß) behauptet, gekündigt 3000 Quart, pr. Aug. 15½ Br., 15 Gd., Sept. 15 Br., 14 11/12 Gd., Okt. 15 Br., 14 11/12 Gd., Nov. 14⅞ Br., ¾ Gd., Dez. 14⅝ Br., ¾ Gd., Januar 1864 14⅝ Br., ¾ Gd.

Börsen-Telegramm.

Berlin, den 19. August 1863.

Roggen, Stimmung besser.
= loko 42¼.
= August 42¾.
= Herbst 43.
Spiritus, Stimmung angenehmer.
= loko 16⅛.
= August 15⅝.
= Herbst 15 19/24.
Rüböl, Stimmung besser.
= loko 13 Br.
= August 12 11/12.
= Herbst 12⅞.
Stimmung der Fondsbörse: fest.
Staatsschuldscheine 90¾.
Neue Posener 4 % Pfandbriefe 97½.
Polnische Banknoten fehlen.

Produkten-Börse.

Berlin, 18. August. Wind: SW. Barometer: 28. Thermometer: früh 10° +. Witterung: leicht bewölkt.

Weizen loko 58 a 70 Rt. nach Qual.

Roggen loko alter 80/81pfd. 42½ Rt. ab Kahn bz., neuer 44 a 43¾ Rt. ab Bahn bz., Aug. 42 a 41½ a 41¾ bz., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 42½ a 42 a 42¾ a 42½ bz., Br. u. Gd., Okt.-Nov. 42¾ a 42½ a 42⅝ a 42 bz., Br. u. Gd., Nov.-Dez. 42¾ a 42½ a 42¾ a 43 bz., 43 Br., Frühjahr 42¾ a 42½ a 43 bz.

Gerste große 33 a 39 Rt. p. 1700pfd., kleine ebenso.

Hafer loko 24 a 26 Rt. nach Qualität, weiß. schles. 25¾ Rt. ab Bahn bz, weißer pomm. 24½ Rt ab Kahn bz., pomm. 25½ Rt. ab Bahn bz., Aug. 24 bz. u. Gd., Aug.-Sept. 24 bz., Sept.-Okt. 24¼ Br., 24 Gd., Okt.-Nov. 24 bz., Nov.-Dez. 23¾ a 24 bz., Frühjahr 24 a 23⅝ a 23½ bz.

Erbsen, Kochwaare 45 a 50 Rt., Futterwaare do.

Rüböl loko 13⅛ Br., Aug. 12½ bz., Aug.-Sept. 12⅜ Br., 12⅛ Gd., Sept.-Okt. 12 19/24 a 12⅛ bz. u. Gd., 12⅛ Br., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. do., April-Mai 12¾ a 12 11/24 a 12¼ bz., Br. u. Gd.

Spiritus loko ohne Faß 16 bz., August 15⅝ a 15 17/24 a 15½ bz. u. Gd., 15½ Br., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 15⅝ a 15 13/24 a 15 19/24 a 15½ bz. u. Gd., 15⅝ Br., Okt.-Nov. 15¾ a 15½ a 15 17/24 bz., 15⅝ Br., 15¾ Gd., Nov.-Dez. 15¾ a 15½ a 15¾ bz., Br. u. Gd., Dez.-Jan. 15½ a 15⅝ bz. u. Br., 15¼ Gd., April-Mai 16⅛ a 16 5/24 a 16½ bz.

Weizenmehl 0. 4⅝ a 4½, 0. u. 1. 4½ a 4¼ Rt. Roggenmehl 0. 3⅝ a 3½, 0. u. 1. 3¼ a 3 Rt. p. Ctr. unversteuert. (B. u. H. Z.)

Stettin, 18. August. Wetter schön, Temperatur + 18° R. Wind: SW.

Weizen loko p. 85pfd. gelber 58—63 bz., 83/85pfd. gelber p. Aug. 62½ Br., Sept.-Okt. 63, 62, 62½, 63, 63¼, 63 bz. u. Br., Okt.-Nov. 62, 61½, 61, 61¼, 62¼ bz. u. Gd., Frühj. 63¼, 64½, 64 bz.

Roggen p. 2000pfd. loko 40¾—41½ bz., Aug. 40¾, 41 bz., 42 Br., Sept.-Okt. 41, 41½, 42, 42¼, 42 bz., Okt.-Nov. 41¼, 42½, 42¾ bz., Frühjahr 42½, 43¼, ¾ bz. u. Br.

Gerste, schles. neue p. 70pfd. 39½—40 bz., alte 37½ bz., alte märk. 33 bz., neue schwere 36 bz.

Hafer loko p. 50pfd. 25—26 bz., Frühjahr 47/50pfd. 24½ Gd.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
62—65	41—44	32—36	24—26	42—48.

Rüböl loko 12⅝ Br., Sept.-Okt. 12½ bz. u. Gd., Okt.-Nov. 12½ bz. u. Gd., April-Mai 12⅝ bz.

Spiritus loko ohne Faß 16⅛ bz., mit Faß 16 bz., Aug. 16⅛, ⅛ bz., Aug.-Sept. 15 23/24, 11/12, ⅝, 11/12, 23/24 bz. u. Gd., Sept.-Okt. 15¾, 17/24 bz. u. Gd., Okt.-Nov. 15⅝ bz. u. Gd., Frühjahr 15⅞ bz. (Ostsee-Ztg.)

Breslau, 18. August. West-Wind, des Nachts Gewitterregen.

Weißer schlesischer Weizen 70—75 Sgr., gelber schles. 65—70 Sgr., feinste Sorten über Notiz bz.

Roggen, p. 84pfd. 47—49—52 Sgr.

Gerste p. 70pfd. 39—40 Sgr.

Hafer p. 50pfd. alter 31—33 Sgr., neuer 28—31 Sgr.

Kocherbsen 52—56 Sgr., Futtererbsen 50—52 Sgr. p. 90 Pfd.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles) 15⅞ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Aug. u. Aug.-Sept. 39½ Br., Sept.-Okt. 39¼—⅜ bz. u. Br., Okt.-Nov. 40½—40¼ bz., Nov.-Dez. 40½ bz. u. Br., April-Mai 1864 41¾—40¾ bz.

Hafer p. August u. Sept.-Okt. 23½ Br., April-Mai 1864 23¾ bz.

Rüböl loko u. p. Aug. 12⅔ bz., Aug.-Sept. 12¾ Br., Sept.-Okt. 12½ Br., Okt.-Nov. u. Nov.-Dez. 12½ bz., Febr.-März 1864 13 bz., April-Mai 1864 13 bz. u. Br., Okt.-Nov. u. Dez. im Verbande 13 bz., März-April, Mai u. Juni im Verbande 13 bz.

Spiritus loko 15⅜ bz., p. August und Aug.-Sept. 15⅜ Br., Sept.-Okt. 15⅜—½ bz., Okt.-Nov. u. Nov.-Dez. 15¾ Br., April-Mai 1864 16 bz., Mai-Juni 16¼ Br. (Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 18. August. Weizen 58—60 Thlr., Roggen 43—44 Thlr., Gerste 35—38 Thlr., Chevalier- 40—43 Thlr., neuer Hafer 24—25 Thlr., alter 27—28 Thlr.

Hopfen.

Berlin, 17. August. Was wir bis jetzt aus Bayern über den Stand der Hopfenfelder gehört haben, so wird, wenn man den für diese Frucht ganz besonders geeigneten Boden ausnimmt, die Ernte in Folge der großen Trockenheit nur eine mäßige sein. So schreibt man aus Roth vom 14. August: „die 1862er Vorräthe dürften gut zu Statten kommen, denn so viel kann vorläufig als bestimmt angegeben werden, daß die heurige Ernte der vorjährigen in Quantität nachstehen wird." In Hersbruck wird nur eine gute ⅓ Ernte erwartet, wenn nicht bald ein ergiebiger Regen eintritt. In Spalt rechnet man ebenfalls nur auf eine schwache Halbernte. Aus der Gegend der Rezat klagt man auch über Mangel an Regen, wodurch die Frucht sehr leide. Dagegen meldet man von Großweingarten in der Nähe von Spalt, daß die Hopfenpflanzungen sowohl in Bezug auf Gesundheit wie Fruchtfülle vorzüglich gut ständen. Nicht ganz so günstig, aber doch immer noch befriedigend, lautet der Bericht aus der Hallertau vom 13. August. Man hofft dort auf eine ¾ Ernte gegen 1862. Uebrigens ist der Hopfenbau in dieser Gegend ganz außerordentlich ausgedehnt: Von 1858—1862, also in 5 Jahren, belief sich in der Hallertau der Ertrag aus den 24 Quadrat-Meilen einfassenden Hopfenfeldern 10 Millionen Fl. — In der Umgegend von Würzburg ist die Hopfenpflanze ganz rein von Insekten und auch im schönsten Anfluge, aber ein mildthätiger Regen muß kommen, wenn die Blüthe sich völlig auswachsen soll. In einem Berichte vom 14. August vom Vorstande des landwirthschaftlichen Vereins aus dem Saazer Kreise in Böhmen heißt es: Nach unserer Ansicht produzirt die Stadt Saaz und der Kreis eine Dreiviertelernte; einzelne Ortschaften werden eine ganz vollkommen gute Ernte haben, dagegen haben manche Lagen schwächeres Gewächs. Was die Qualität der Waare anbelangt, wird selbe ausgezeichnet gut werden. Vorräthe von 1862er und älteren Hopfen existiren beinahe gar nicht. Die letzten Preise für 1862er Hopfen sind 100—125 Fl. — Aus Auscha lauten die letzten Nachrichten über Hopfen auch günstig; das Ungeziefer, das während des Sommers in den Niederungen häufig anzutreffen war, hat sich verloren, die Pflanzen stehen in voller Blüthe und berechtigen zu einer ziemlich guten Ernte. (BHB.)

Newyork, 1. August. Hopfen blieben von Seiten der Brauer mäßig gefragt zu 15—20 resp. 23 C. für Primawaare. Export d. W. 482 B., do. seit 1. Januar 18,617 B., gegen 4317 B. d. J. v. J. Das „Cooperstown Freeman's Journal" berichtet unterm 24. Juli: „Hopfen haben während der letzten 14 Tage üppig gerankt und einige Gärten, welche im Anfang der Saison einen traurigen Anblick boten, versprechen jetzt eine gute Ernte. Unsere Abschätzung für den Hopfendistrikt des Staates Newyork ist im Durchschnitt ungefähr eine Dreiviertelernte. Kontrakte für neues Gewächs sind bisher noch nicht abgeschlossen worden".

Berichtigung. Der Hopfenbericht in Nr. 190 unserer Ztg. hat aus Versehen kein Datum erhalten. Derselbe ist aus Hannover, 12. August zu datiren und betrifft den Stand des Hopfens in Norddeutschland.

Newyork, 4. Aug. Per Steamer „Afrika" und per Telegraph von Queenstown. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Amerika", Kapt. H. Wessels, welches am 19. Juli von Bremen und am 22. Juli Nachmittags von Southampton abgegelte, ist am 2. August Mittags nach einer sehr raschen Reise von 10 Tagen 16 Stunden wohlbehalten hier angekommen.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 18. August 1863.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	101⅜	bz	
Staats-Anl. 1859	5	106⅜	bz	
do. 50, 52 konv.	4½	98¼	bz	
do. 54, 55, 57, 59	4½	101⅞	bz	[1859
do. 1856	4½	101⅛	bz	[101⅛ bz
do. 1853	4	98¼	bz	[1862]
Präm. St. Anl. 1855	3½	130	bz	[98¾ bz]
Staats-Schuldsch.	3½	90⅞	bz	
Kur- u. Neum. Schldv	3½	90⅛	bz	
Oder-Deichb.-Obl.	4½	100⅛	G	
Berl. Stadt-Obl.	4½	103¼	bz	
do. do.	3½	91	B	
Berl. Börsenh. Obl.	5	104¼	G	
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-	3½	91⅛	bz	
Pfandbriefe: Märkische	4	101	bz	
Pfandbriefe: Ostpreußische	3½	88⅜	G	
Pfandbriefe: do.	4	97⅛	bz	
Pfandbriefe: Pommersche	3½	91⅛	bz	
Pfandbriefe: do. neue	4	101¼	bz	
Pfandbriefe: Posensche	4	103⅜	bz	
Pfandbriefe: do.	3½	97⅛	bz	
Pfandbriefe: do. neue	4	97⅜	bz	
Pfandbriefe: Schlesische	3½	95⅛	B	
Pfandbriefe: do. B. garant.	3½	—	—	
Pfandbriefe: Westpreußische	3½	87	bz	
Pfandbriefe: do.	4	96⅜	bz	
Pfandbriefe: do. neue	4	96¼	B	
Rentenbriefe: Kur- u Neumärk.	4	99⅛	B	
Rentenbriefe: Pommersche	4	99⅜	G	
Rentenbriefe: Posensche	4	97⅜	bz	
Rentenbriefe: Preußische	4	98⅛	bz	
Rentenbriefe: Rhein.-Westf.	4	99¼	B	
Rentenbriefe: Sächsische	4	99¼	B	
Rentenbriefe: Schlesische	4	100⅜	bz	

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	68¾	bz
do. National-Anl.	5	73⅜-½	bz
do. 250 fl. Präm.-Ob.	4	86	G
do. 100 fl. Kred.-Loose	—	80¾	bz
do. 5prz. Loose (1860)	5	90¼-⅜	bz
Italienische Anleihe	5	71¼	bz u G
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	88½	B
Russische: 6. do.	5	95½	G
Russische: Englische Anl.	5	92⅝	etw bz
Russische: N. Russ. Egl. Anl	3	58	B
Russische: do.	4½	—	—
Russische: do. v. J. 1862	5	91⅛	bz
Polnische: Poln. Schatz-O.	4	77¾	bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	91	B
Polnische: do. B. 200 Fl.	—	22¾	G
Polnische: Pfdbr. n. i. S. R.	4	90¾	bz
Polnische: Part. O. 500 Fl.	4	88¾	G
Hamb. Pr. 100 B M.	—	—	—
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	56¼	etw bz u B
Neue Bad. 35 fl. Loos.	—	31⅛	etw bz
Dessauer Präm. Anl.	3½	106	bz St.)
Lübecker Präm. Anl.	3½	51	Rt. bz (p.

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	116	G
Berl. Handels-Ges.	4	109	bz
Braunschwg. Bank-	4	75¾	G
Bremer do.	4	107½	G
Coburger Kredit-do.	4	94⅝	bz
Danzig. Priv. Bk.	4	101½	B
Darmstadter Kred.	4	94	G
do. Zettel-Bank	4	102½	G
Dessauer Kredit-B.	4	5¾	bz u B
Dessauer Landesbk.	4	32⅛	G
Disk. Komm. Anth.	4	100⅜	bz
Genfer Kreditbank	4	58⅛-⅜	Post bz
Geraer Bank	4	98½	G
Gothaer Privat do.	4	92¼	G
Hannoversche do.	4	100⅜	B
Königsb. Privatbk.	4	101½	G
Leipziger Kreditbk.	4	83½	G
Luxemburger Bank	4	104⅜	Kl bz
Magdeb. Privatbk.	4	92⅜	G
Meininger Kreditbk.	4	98½	B, ¼ G
Moldau. Land. Bk.	4	36	G
Norddeutsche do.	4	104⅜	G
Oestr. Kredit- do.	5	85⅝-½	bz u G
Pomm. Ritter- do.	4	96	etw bz u G
Posener Prov. Bank	4	96¼	G
Preuß. Bank-Anth.	4½	127	G
do. Hypoth.-Vers.	4	110	bz
do. do. Certific.	4½	101⅛	G
do. do. (Henkel)	4	104	G
Schles. Bankverein	4	102	G
Thüring. Bank	4	70¾	bz
Vereinsbnk. Hamb.	4	103½	G
Weimar. Bank	4	90½	etw bz

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	92	G
do. II. Em.	4	91¾	G
do. III. Em.	4½	100	bz
Aachen-Mastricht	4½	71¼	B
do. II. Em.	5	71¾	B
Bergisch-Märkische	4½	100¾	bz
do. II. Ser. (conv.)	4½	100⅜	B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	82¾	B
do. Lit. B.	3½	82¾	B
do. IV. Ser.	4½	100	bz [V. 100 B
do. Düsseld. Elberf.	4	—	—
do. II. Em.	4½	—	—
III. S. (Dm.-Soest	4	93¼	B
do. II. Ser.	4½	99¾	G
Berlin-Anhalt	4	99⅛	G
do.	4½	100⅜	bz
Berlin-Hamburg	4	100	G
do. II. Em.	4	—	—
Berl. Potsd. Mg. A.	4	97½	B
do. Litt. B.	4	97¾	G
do. Litt. C.	4	96¾	B
Berlin-Stettin	4½	—	—
do. II. Em.	4	95½	B
Berl.-Stet. III. Em.	4	95½	B
do. IV. S. v. St. gar.	4½	101½	bz
Bresl.-Schw.-Fr	4½	100⅝	G
Cöln-Crefeld	4½	100	B
Cöln-Minden	4½	101⅛	G
do. II. Em.	5	104¼	bz
do.	4	95¾	G
do. III. Em.	4	94¼	B
do.	4½	101	bz
do. IV. Em.	4	93	bz
Cos. Derb. (Wilh.)	4	92	bz
do. III. Em.	4½	97½	B
Magdeb. Halberst.	4½	102¾	B
Magdeb. Leipzig	4½	100¼	G
Mosco-Rjasan S. g.	5	88	bz
Niederschles. Märk.	4	9[illegible]	bz
do. conv.	4	98	bz
do. conv. III. Ser.	4	96½	G
do. IV. Ser.	4½	101	bz
Niederschl. Zweigb.	5	101½	B
Nordb., Fried. Wilh.	4½	—	—
Oberschles. Litt. A.	4	98	B
do. Litt. B.	3½	87½	B
do. Litt. C.	4	97½	G
do. Litt. D.	4	97½	G
do. Litt. E.	3½	84⅝	G
do. Litt. F.	4½	101½	B
Oestr. Französ. St.	3	270½	bz
Oestr. südl. Staatsb.	3	262	bz
Pr. Wilh. I. Ser.	5	—	—
do. II. Ser.	5	—	—
do. III. Ser.	5	—	—
Rheinische Pr. Obl.	4	—	—
do. v. Staat garant.	3½	—	—
do. Prior. Obl.	4½	100	B
do. 1862	4½	100	B
do. v. Staat garant.	4½	101	G
Rhein-Nahe v. St. g.	4½	100½	bz
do. II. Em.	4½	100⅝	bz
Ruhrort-Crefeld	4½	—	—
do. II. Ser.	4	92	B
do. III. Ser.	4½	100	G
Stargard-Posen	4	—	—
Starg.-Posen II Em	4½	—	—
do. III. Em.	4½	—	—
Thüringer	4	99½	G
do II. Ser.	4½	101¾	B
do. III. Ser.	4	99¼	G
do. IV. Ser.	4½	101¾	G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	93½	B
Aachen-Mastricht	4	34⅛	bz
Amsterd. Rotterd.	4	106½	bz u G
Berg. Märk. Lt. A.	4	108¼	G [Lt. B.
Berlin-Anhalt	4	152⅜	G [— —
Berlin-Hamburg	4	122½	B
Berl. Potsd. Magd.	4	192	bz
Berlin-Stettin	4	136	bz
Böhm. Westbahn	5	72¾	bz
Bresl. Schw. Freib.	4	137⅛	B
Brieg-Neiße	4	94⅜	bz
Cöln-Minden	3½	181⅛	bz
Cos.-Oderb. (Wilh.)	4	68	B
do. Stamm-Pr.	4½	92½	G
do. do.	5	99	B
Ludwigshaf. Berb.	4	143	G
Magdeb. Halberst.	4	292	G
Magdeb. Leipzig	4	—	—
Magdeb. Wittenb.	4	67¾	bz
Mainz-Ludwigsh.	4	127	etw bz u G
Mecklenburger	4	69½	B
Münster-Hammer	4	98	B
Niederschles. Märk.	4	97¾	B
Niederschl. Zweigb.	4	66	B
Nordb., Frd. Wilh.	4	64⅜	etw-⅜ bz u G
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	160½	bz [Lt. B
Oest. Franz. Staat.	5	115½	bz u B [143⅛
Oest. südl. St B (Lom)	5	145½	bz u B [G
Oppeln-Tarnowitz	4	65¾	bz
Pr. Wilh. (Steel-V)	4	—	—
Rheinische	4	101½	bz
do. Stamm-Pr.	4	⅞	— —
Rhein-Nahebahn	4	27½	bz
Ruhrort-Crefeld	3½	99½	B
Russ. Eisenbahnen	5	112¼	G
Stargard-Posen	3½	105½	bz
Thüringer	4	128¼	bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅜	bz
Gold-Kronen	—	9. 7	bz
Louisd'or	—	110	bz
Sovereigns	—	6. 21⅜	G
Napoleonsd'or	—	5. 10⅜	B
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 459	bz
Dollars	—	1. 11⅓	B
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 26	G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅜	G
Fremde Noten	—	99⅛	G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅜	G
Oestr. Banknoten	—	89⅝	bz
Poln. Bankbillets	—	92⅝	bz
Russische do.	—	92⅜	bz

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	139½	G
Berl. Eisenb. Fab.	5	103⅜	B
Hörder Hüttenv. A.	5	104	B
Minerva, Brgw. A.	5	30⅛	B
Neustädt. Hüttenv.	4	3 Rt.	G [fr. Zint.
Concordia	4	— —	p. Stck.

Wechsel-Kurse vom 18. August.

Amstrd. 250 fl. 10 T.	4	142¼	bz
do. 2 M.	4	141⅛	bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4	151	bz
do. do. 2 M.	4	150⅜	bz
London 1 Lstr. 3 M.	3	6. 20⅜	bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3½	79⅞	bz
Wien 150 fl. 8 T.	—	89⅝	bz
do. do. 2 M.	5	88¼	bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 24	bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	2½	56. 24	bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅜	bz
do. do. 2 M.	4	99⅛	G
Petersb. 100 R. 3 W.	5	103⅛	bz
do. do. 3 M.	4	101⅜	bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	2½	109⅝	bz
Warschau 90 R. 8 T.	5	92⅛	bz

Die Börse hatte heute ein wenig von der Stille aufgegeben. Ab und zu machten sich Geschäftsabschlüsse.

Breslau, 18. August. Auch heute war das Geschäft wenig belebt und die Kurse erhielten sich unverändert.

Schlußkurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bankaktien 85¼ bz. Oestr. Loose 1860 90⅜ Gd. Schlesische Bankverein 102 Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 137½ Br. dito Prior. Oblig. 97¼ Br. dito Prior. Oblig. Lit. D. 101⅛ Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 101½ Br. Köln-Mindener Prior. 93¼ Br. Neiße-Brieger 94¾ Br. Oberschles. Lit. A. u. C. 160 5/12 Br. dito Lit. B. 143¾ Br. dito Prior. Oblig. 97⅜ Br. dito Prior. Obligationen 101⅛ Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 84½ Gd. Rheinische —. Oppeln-Tarnowitzer 65¼ Gd. Kosel-Oderberger 68¼ Br. do. Prior. Oblig. —. do. Prior. Oblig. —. do. Stamm-Prior. Oblig. —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.